BERGSTEIGER DÖRFER

Eine Initiative des Österreichischer Alpenverein

Wege ins Freie.

Ideen - Taten - Fakten Nr. 6

Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Liesing im Lesachtal, 27.9. - 30.9.2012

# Raumplanung und nachhaltige Entwicklung

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

LE 07-13 Entwicklung für den Ländlichen Raum

lebensministerium.at

# Raumplanung und nachhaltige Entwicklung

Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Liesing im Lesachtal, 27.9. - 30.9.2012

Ideen - Taten - Fakten Nr. 6

www.bergsteigerdoerfer.at

Innsbruck, Februar 2013

**Herausgeber:** Oesterreichischer Alpenverein, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz
Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck

**Titelbilder:** Hannes Schlosser

**Bilder der Tagung und Umgebung:** Hannes Schlosser, Ulrich Kirchmayr, Regina Hatheier-Stampfl

**Textbearbeitung:** Regina Hatheier-Stampfl, Christina Schwann, Roland Kals, Ulrich Kirchmayr

**Redaktion:** Christina Schwann

**Layout:** Christina Schwann

**Druck:** Sterndruck, Fügen

ALPENKONVENTION

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention www.alpconv.org

# Inhalt

**Vorwort -** Raumplanung und nachhaltige Entwicklung im Zeichen 150 Jahre Alpenverein
Christina Schwann, Projektteam Bergsteigerdörfer 7

**Das Lesachtal - ausgezeichnet naturbelassen**
Johann Windbichler, Vizebürgermeister Gemeinde Lesachtal 9

**Das Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung der Alpenkonvention**
Ewald Galle - Focal Point Alpenkonvention Österreich, Lebensministerium 11

**Diskussion zu den Beiträgen von Johann Windbichler und Ewald Galle**
Zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl und Christina Schwann 16

**150 Jahre Alpenverein - mehr als Hütten und Wege**
Georg Hauger, 3. Vorsitzender der OeAV-Sektion Austria 19

**Wie eine gute Ehe - Alpine Raumordnung und nachhaltige Entwicklung**
Roland Kals, Raumplanungsbüro arp und Peter Haßlacher, Leiter der Fachabt. Raumplanung/Naturschutz des Oesterreichischen Alpenvereins 21

**Fragen, Anregungen, Diskussion**
Zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl und Christina Schwann 27

**Aktueller Projektstatus der OeAV-Bergsteigerdörfer**
Christina Schwann, Projektteam Bergsteigerdörfer 31

**Was ist ein „Package"? Wie verkauft man ein solches?**
Wolfgang Krauland, Krauland Reisen 35

**Diskussion**
Zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl 37

**Bauernladen, Mühlenweg, Bergtour**
Fotos von Hannes Schlosser, Regina Hatheier-Stampfl und Ulrich Kirchmayr 41

**Ein herzliches Dankeschön** 44

**Die Teilnehmer** 46

*Das Lesachtal - insbesondere die Ortschaft Obergail - zeichnet sich durch viel alte, aber bestens erhaltene Bausubstanz aus.*



# Vorwort

## Raumplanung und nachhaltige Entwicklung im Zeichen 150 Jahre Alpenverein

**Raumplanung und nachhaltige Entwicklung – ein Kernthema der Alpenkonvention und ein Durchführungsprotokoll, das vieles enthält, was die Alpenkonvention ausmacht. Zugleich ein Thema, das die OeAV-Bergsteigerdörfer in der zweiten Projektphase dieser Initiative besonders betrifft.**

Vier Ortschaften, Maria Luggau, St. Lorenzen, Liesing und Birnbaum schmiegen sich an die steilen Hänge des Lesachtales, durchschnitten von über 70 Gräben, die die Gailtaler Alpen und den schroffen Karnischen Kamm entwässern. Auffallend viel alte Bausubstanz ist zu sehen, größtenteils in bestem Zustand, äußerst gepflegte Wiesen – trotz ihrer Steilheit. Keine Schigebiete, keine großen Hotelbauten, sehr gute Gastronomie und eine Wallfahrtskirche, die jährlich über 40.000 WallfahrerInnen anlockt, zeichnen das Tal aus. Die Gemeinde Lesachtal ist in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich und vielfach ausgezeichnet.
Bereits vor 20 Jahren – wie Vizebürgermeister Johann Windbichler berichtet – habe man verstanden, dass es unbedingt notwendig sei, Akzente zu setzen, um die Jugend in der Gemeinde zu halten. Gemeinsam mit einigen MitstreiterInnen gelang es Windbichler über das Land Kärnten regionale Förderungen zu erhalten, mit deren Hilfe kleine Projekte umgesetzt werden konnten. Einer der größten Erfolge ist der Bauernladen in Maria Luggau, der Produkte von derzeit 48 bäuerlichen Betrieben anbietet. Nicht nur der Standort neben der Basilika ist genial, auch die Betreuerin Brigitte Lugger ist ein Original. Sie kam vor etlichen Jahren ins Lesachtal und erkannte schnell dessen unglaublichen Kulturwert. Der Erhalt der letzten Mühlen ist ganz wesentlich ihr zu verdanken, der Mühlenweg einen Besuch wert.
Das Lesachtal wurde 1991 als „umweltfreundlichstes Tal Europas“ ausgezeichnet, 1995 kürten es die Naturfreunde International zur „Landschaft des Jahres“. Darauf folgte der Eden Award, wobei „EDEN“ für „European Destinations of Excellence“ steht und herausragende europäische Reiseziele auszeichnet, die sich modellhaft für nachhaltigen Tourismus einsetzen. Erst kürzlich wurde das Handwerk des Brotbackens im Lesachtal von der UNESCO als Kulturerbe von besonderem Wert anerkannt.

In dieser eigenständigen und selbstbestimmten Region fand die diesjährige Jahrestagung der Bergsteigerdörfer statt. Ein idealer Ort, um das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ vorzustellen und zu diskutieren. Ewald Galle vom Österreichischen Lebensministerium, selbst Kärntner, war sichtlich angetan vom Engagement der Bevölkerung, der Schönheit der bestehenden Kulturlandschaft und den alten, schmucken Bauernhöfen.

Zudem stand die Tagung aber auch im Zeichen des 150-jährigen Jubiläums des Oesterreichischen Alpenvereins. In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass der Tagungsort Lesachtal nicht zufällig gewählt wurde, sondern ganz bewusst, weil die Sektion Austria des OeAV die Geschichte der Gemeinden am Fuße des Karnischen Kamms, der Schutzhütten und des Wegenetzes intensiv mitgeprägt hat. Der Alpenverein blickt dabei auf eine sehr abwechslungsreiche - zum Teil auch düstere - Geschichte zurück und Georg Hauger, 3. Vorsitzender der Sektion Austria, gab mit seinem Referat einen schönen Einblick in die Motivation des Alpenvereins damals und heute, die Menschen in die Berge zu bringen.

Ein besonderes Kennzeichen der heurigen Jahrestagung war außerdem, dass die einzelnen Veranstaltungen an verschiedenen Orten stattgefunden haben, wobei die Spannweite dabei vom Kultursaal in Liesing bis zur Stube des Hochweißsteinhauses in 1.900 m Höhe reichte. Damit war gewährleistet, dass die zahlreichen TeilnehmerInnen sehr viel von der Schönheit der Landschaft, dem Charme ihrer Siedlungen und der Gastfreundschaft der Menschen des Lesachtales mitnehmen konnten.

*Die diesjährige Tagung schuf durch den Wechsel der Lokalitäten bewusst Raum für Kommunikation der Teilnehmer untereinander.*

Zugleich bot die Jahrestagung 2012 die erfreuliche Gelegenheit, drei neue Mitglieder in den erlesenen Kreis der Bergsteigerdörfer aufzunehmen: die Gemeinde Zell-Sele in Südkärnten sowie die beiden Regionen St. Jodok-Schmirn-Vals und das Sellraintal in Tirol.
Daneben konnten auch die Vertreter des mittlerweile angelaufenen Interreg-Projektes *„Bergsteigerdörfer ohne Grenzen“* zwischen dem Val di Zoldo und den Osttiroler Gemeinden Kartitsch und Obertilliach begrüßt werden. Die drei Gemeinden Forno di Zoldo, Cibiana di Cadore und Zoppè di Cadore stellen wichtige Pilotgemeinden hinsichtlich einer zukünftigen Erweiterung des Projektes „Bergsteigerdörfer“ über die Grenzen hinaus dar.

Abschließend darf an dieser Stelle ein herzliches Dankgeschön den Organisatoren vor Ort Christian Unterguggenberger, Erwin Soukup, Bürgermeister Franz Guggenberger, Vizebürgermeister Johann Windbichler und Hüttenwirtin Ingeborg Guggenberger für die optimale Ausrichtung der Veranstaltung ausgesprochen werden.

*Für das Projektteam,*
*Christina Schwann*

*Die vier Hauptorte des Lesachtales: Liesing, Birnbaum, Maria Luggau und St. Lorenzen.*



# Das Lesachtal – ausgezeichnet naturbelassen

Johann Windbichler, Vizebürgermeister Gemeinde Lesachtal

Die Gemeinde Lesachtal hat ca. 1.500 Einwohner auf einer Fläche von 190 km². Die Hauptortschaften sind Maria Luggau, Liesing, Birnbaum und St. Lorenzen. Dazu kommen eine ganze Reihe von Weilern, die südlich und nördlich des Tales auf den Hängen liegen. Zahlreiche Gräben entwässern sowohl den Karnischen Kamm als auch die Gailtaler Alpen, was immer wieder hochwassertechnisch zu Problemen führt. Die Wiesen sind steil und die Bewirtschaftung entsprechend anspruchsvoll.

Dennoch steht das Lesachtal auf drei gleichberechtigen Strukturen, die das Tal stützen: Tourismus, Landwirtschat und Kleingewerbe - vor allem Holz spielt eine wichtige Rolle. Jede der vier Hauptortschaften legt ihre Schwerpunkte auf gewissen Themenbereiche.

**Birnbaum**

Mit dem wunderschönen Wolayersee und der Wolayerseehütte der OeAV-Sektion Austria hat Birnbaum ein Wanderziel der Sonderklasse. Im Herzen der Karnischen Alpen, umgeben von der imposanten Gebirgswelt der schroffen Gipfel von Hoher Warte und Seekopf ist dies einer der schönsten Plätze am Karnischen Kamm.
Birnbaum steht aber auch für Abenteuer - vor allem durch die Wildwasserfahrten in der Gailschlucht und die „Mega Drive“ - Riesenschaukel.

**Liesing**

Der Ort beherbergt das Gemeindeamt und das Tourismusbüro der Gemeinde Lesachtal. Mit der Musikakademie und dem Kultur- und Freizeitzentrum demonstriert Liesing eindrucksvoll den großen Wert von pesönlichem Engagement und Eigeninitiative des Tales.
Im Sommer 2012 wurde etwas oberhalb des Ortes die Abenteuer- und Walderlebniswelt mit Waldspielplatz, Schaumühle und familienfreundlichem Klettersteig durch die Mallnitzenklamm eröffnet.
Zu erwähnen ist zudem das Ausflugsdorf Obergail südlich von Liesing. Abgesehen von den wunderschönen alten Bauernhöfen, die durchwegs bestens erhalten sind bzw. renoviert wurden, findet man dort die Hofschenke Mühlenstüberl, den Kräutergarten, in dem Führungen angenboten werden, die malerische Jausenstation Steineckenalm, das Märchencamp, den Madonna-Rundwanderweg, den imposanten Bruggen Wasserfall, den Hundstrichsee und die Enderberghütte.

**St. Lorenzen**

Ausgehend von St. Lorenzen durch das Frohntal erreicht man das Hochweißsteinhaus, ebenfalls eine Schutzhütte der OeAV-Sektion Austria. Die Hütte wird schon seit rund 30 Jahren von Ingeborg Guggenberger in vorbildhafter Weise geführt.
Daneben ist St. Lorenzen auch durch die Kraftquelle Radegund und das Tuffbad bekannt – ein modernes Wellnesshotel mit langer Tradition.

**Maria Luggau**

Maria Luggau ist wohl der bekannteste Ort im Lesachtal. Die Wallfahrts-Basilika wird jährlich von rund 40.000 Wallfahrern besucht und hat sich weit über die Grenzen des Lesachtales hinaus einen Namen gemacht.
Dazu kommen in unmittelbarer Nähe zur Basilika der Bauernladen, in dem die Bauern der Umgebung ihre Produkte verkaufen, sowie der Mühlenweg. Mehrere noch intakte Mühlen können dort besichtigt werden - am besten im Rahmen einer Führung.

Durch den Karnischen Höhenweg - Friedensweg und Via Alpina - sowie durch den Gailtaler Höhenweg ist das Lesachtal ein absolutes Wanderparadies, das für jeden Geschmack etwas bietet.
Aber auch im Winter erlangt das Lesachtal nach und nach mehr Aufmerksamkeit. Gerade Menschen, die Ruhe und Erholung in unberührter Winterlandschaft suchen, sind - nicht zuletzt durch kompetente Pauschalangbote zum Thema „Schneeschuhwandern“ und „Schitouren“ - aufmerksam geworden. Auch hier punktet das Lesachtal mit seiner eben *nicht* schitechnisch erschlossenen Landschaft.

*Besonders erwähnenswert sind die vielen alten Bauernhäuser, die äußerst gepflegt sind.*

*Viele der alten Höfe verfügen zudem über ihre hauseigene Kapelle.*

*Das Lesachtal ist vor allem auch durch sein Brot bekannt, das von der UNESCO ausgezeichnet wurde.*

*In Maria Luggau befindet sich der Mühlenweg, auf dem mehrere alte Mühlen besichtigt werden können.*

*Vizebürgermeister Johann Windbichler setzt sich mit großem Engagement für die Gemeinde ein.*

*Der Hof der Windbichler mit Hauskapelle und Kräutergarten.*

*In der Mittagspause konnten Elektrofahrräder der Firma „Bike Paradise" getestet werden...*

Darüber hinaus sind Tradition und Kultur wesentliche Elemente, was die große Zahl an Vereinen und Veranstaltungen zeigt.

Tatsächlich hat das Lesachtal aufgrund seines Engagements für nachhaltitiges Wirtschaften zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten. So wurde das Tal in den 80er Jahren zum Beispiel von den Naturfreunden International zum „umweltfreundlichsten und naturbelassensten Tal Europas" geküht.
Darauf folgte in den Jahren 1995/96 die Auszeichnung „Landschaft des Jahres" und kürzlich erhielt das Tal den Tourismusaward für die Kultur- und Tourismusregion Lesachtal.

Bekannt ist aber auch das Brot, das im Lesachtal hergestellt wird. Die Art, wie das Brot gebacken wird, und die Zutaten dafür wurden von der UNESCO als besonders einzigartig anerkannt und als Weltkulturerbe eingetragen.

Dass das Lesachtal all diese Auszeichnungen erhalten hat, ist auf die Initiative von Wenigen zurück zu führen. Federführend war damals vor allem Johann Windbichler, der mit einigen Gleichgesinnten die Abwanderung der einheimischen Bevölkerung unbedingt aufhalten wollte. Dazu - so die Überlegung - braucht es Erwerbsmöglichkeiten vor Ort, die es den Menschen erlauben, in der Region zu bleiben. Damals wurde die Idee des Bauernladens geboren, der sich mittlerweile sehr gut etabliert hat und nicht nur optisch ein Anziehungspunkt ist, sondern auch hochwertige Produkte der Bauern der Umgebung anbietet. Der Standort neben der Basilika in Maria Luggau hat sich zudem sehr bewehrt.
Aber auch zahlreiche andere kleine Projekte haben dazu beigetragen, dass die Menschen im Tal sich ihrer Werte sehr wohl bewusst sind und diese auch leben.

Sicherlich ist heute der große Anfangsenthusiasmus - für den auch Fördermittel von Seiten des Landes Kärnten genehmigt wurden - etwas abgeschwächt. Mit der Initiative „Bergsteigerdörfer" des Oesterreichischen Alpenvereins wird der eingeschlagene Weg weiter beschritten und erhält neue Impulse, was von der Gemeinde sehr geschätzt wird.
Mit der Marketingstrategie der Bergsteigerdörfer wird dem Lesachtal eine neue Schiene geboten, auf der es sich präsentieren kann und wo eben die angeführten Elemente, die das Tal ausmachen, besonders zur Geltung kommen.

Dass die Jahrestagung der Bergsteigerdörfer 2012 im Lesachtal stattfand, bestätigt das langjährige Engagement der Bevölkerung und bietet die Chance, den Vertretern der anderen Bergsteigerdörfer möglichst viel von den Ortschaften, der Landschaft und den kulturellen Sehenswürdigkeiten zu zeigen und zu einem umfangreichen Interessens- und Erfahrungsaustausch anzuregen.

*...und es gab Zeit für den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren der Bergsteigerdörfer.*

*Die Teilnehmer lauschten sehr aufmerksam den Ausfürungen von Johann Windbichler...*

*...und konnten den einen oder anderen Baustein sicherlich mit nach Hause nehmen.*



# Das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung" der Alpenkonvention

Ewald Galle - Focal Point Alpenkonvention Österreich, Lebensministerium

**Die österreichische Raumordnung und die Regionalpolitik können auf eine lange und ambitionierte Tradition von Beiträgen zur Förderung der integrierten Entwicklung des Alpenraumes verweisen. Dabei wurde stets auch eine sektorübergreifende Sichtweise von räumlichen Politikbereichen mit dem Ziel eines Alpenraums gepflegt, der alle Funktionen eines Lebens-, Wirtschafts- und Naturraums erfüllt. So sind die in diesem Protokoll festgeschriebenen Berücksichtigungspflichten, und hier vor allem die Umweltschutzkriterien, in den nationalen Gesetzen größtenteils rechtlich determiniert.**
**Grundsätzlich verlangt dieses Protokoll keine nennenswerten Änderungen in der bestehenden österreichischen Rechtspraxis, was auch für das hierarchische System der in Österreich vorhandenen Pläne und Programme gilt.**
**Auffällig ist, dass dieses Protokoll keine unmittelbar wirksamen Bestimmungen im Sinne der vorgenommenen Grobeinteilung erkennen lässt.**

## Protokollbestimmungen

**Artikel 1**
**Ziele**

Die Ziele der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums sind:

a) Anerkennung der besonderen Erfordernisse des Alpenraums im Rahmen nationaler und europäischer Politiken,
b) Harmonisierung der Raumnutzung mit den ökologischen Zielen und Erfordernissen,
c) sparsame und umweltverträgliche Nutzung der Ressourcen und des Raums,
d) Anerkennung der besonderen Interessen der Bevölkerung im Alpenraum durch Anstrengungen zur dauerhaften Sicherstellung ihrer Entwicklungsgrundlagen,
e) Förderung der Wirtschaftsentwicklung bei gleichzeitiger ausgewogener Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Alpenraums,
f) Wahrung der regionalen Identitäten und kulturellen Besonderheiten,
g) Förderung der Chancengleichheit der ansässigen Bevölkerung im Bereich der gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung unter Achtung der Kompetenzen der Gebietskörperschaften,
h) Berücksichtigung von natürlichen Erschwernissen, Leistungen im allgemeinen Interesse, Einschränkungen der Ressourcennutzung und Preisen für die Nutzung der Ressourcen, die ihrem wirklichen Wert entsprechen.

Gleich im ersten Artikel werden die Protokollziele beschrieben. Es ist einer ganzheitlichen Entwicklung des Alpenraumes unter Beachtung der ökonomischen, soziokulturellen und ökologischen Aspekte Rechnung zu tragen, womit ein horizontales und integriertes Vorgehen gewährleistet wird. Dabei sind Ansprüche an den Alpenraum, die besonderen Interessen und Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung in ihrem Lebens- und Wirtschaftsraum gleicher Maßen zu berücksichtigen. Zudem wird ein vertikal abgestimmtes Vorgehen unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips festgeschrieben. Der letzte Abschnitt von Artikel 1 fordert überdies noch die Kostenwahrheit für die Berücksichtigung von natürlichen Erschwernissen, Leistungen im allgemeinen Interesse, Einschränkungen der Ressourcennutzung und von Preisen für die Nutzung der Ressourcen.

*Ewald Galle - Focal Point Alpenkonvention Österreich, Lebensministerium*

**Artikel 2**
**Grundverpflichtungen**

Entsprechend den in Artikel 1 genannten Zielen der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums kommen die Vertragsparteien überein, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen,

a) die Handlungsfähigkeit der Gebietskörperschaften entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip zu stärken,
b) spezifische regionale Strategien und dazugehörige Strukturen zu verwirklichen,
c) die Solidarität unter den Gebietskörperschaften auf der Ebene der einzelnen Vertragsparteien durch wirkungsvolle Maßnahmen zu gewährleisten,

*Viel alte Bausubstanz und die Mühlen zeichnen das Lesachtal aus.*

d) bei Einschränkungen der Nutzungsmöglichkeiten natürlicher Ressourcen und bei anerkannten Erschwernissen der wirtschaftlichen Tätigkeit im Alpenraum Unterstützungsmaßnahmen zu ergreifen, wenn diese zur Erhaltung der Wirtschaftstätigkeiten erforderlich und umweltverträglich sind,
e) die Harmonisierung von Raumplanungs-, Entwicklungs- und Schutzpolitiken durch internationale Zusammenarbeit zu fördern.

Die Vertragsparteien verpflichten sich, die erforderlichen Maßnahmen zur Erreichung der Ziele gemäß Artikel 1 unter Wahrung des Subsidiaritätsprinzips vorzusehen

Angesichts der Heterogenität des Raumes und der Gesetzgebung der einzelnen Vertragspartner werden Grundverpflichtungen festgeschrieben, die Rahmenbedingungen für die Verwirklichung der Protokollziele sicherstellen. Dabei geht es nicht nur darum, die Handlungsfähigkeit der Gebietskörperschaften entsprechend zu stärken und spezifische regionale Strategien einschließlich der dazugehörigen Strukturen zu verwirklichen, sondern auch um die Solidarität unter den Gebietskörperschaften. Bei Einschränkungen der Ressourcennutzung und bei anerkannten Erschwernissen der wirtschaftlichen Tätigkeit im Alpenraum sind Unterstützungsmaßnahmen zu ergreifen, wenn diese zur Erhaltung der Wirtschaftstätigkeiten erforderlich und umweltverträglich sind. Der Forderung nach Abstimmung der wirtschaftlichen Erfordernisse mit denen des Umweltschutzes wird damit besonders viel Raum geschenkt, wobei der Umweltschutz als Kriterium für die Raumplanungspolitik hervorgehoben wird.

**Artikel 4**
**Internationale Zusammenarbeit**

(1) Die Vertragsparteien verpflichten sich, Hindernisse für die internationale Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften des Alpenraums zu beseitigen und die Lösung gemeinsamer Probleme auf der am besten geeigneten territorialen Ebene zu fördern.
(2) Die Vertragsparteien unterstützen eine verstärkte internationale Zusammenarbeit zwischen den jeweils zuständigen Institutionen, insbesondere bei der Ausarbeitung von Plänen und/oder Programmen für die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung im Sinne des Artikels 8 für die staatliche und regionale Ebene sowie bei der Festlegung raumbedeutsamer sektoraler Planungen. In den Grenzräumen wirkt diese Zusammenarbeit vor allem auf eine Abstimmung der Raumplanung, der wirtschaftlichen Entwicklung und der Umwelterfordernisse hin.
(3) Wenn die Gebietskörperschaften Maßnahmen nicht durchführen können, weil sie in gesamtstaatlicher oder internationaler Zuständigkeit liegen, sind ihnen Möglichkeiten einzuräumen, die Interessen der Bevölkerung wirksam zu vertreten.

Schon in Art. 1 wird unter lit. b die Harmonisierung der Raumnutzung mit ökologischen Zielen und Erfordernissen gefordert und in Art. 2 unter lit. e um die internationale Dimension ergänzt. Art. 4 hebt nun die Verpflichtung aller Vertragsparteien zur internationalen Zusammenarbeit ausdrücklich hervor. In Österreich fehlen vielerorts in den einschlägigen Gesetzen noch die erforderlichen Grundlagen für die grenzüberschreitende Berücksichtigung der vorhandenen, örtlichen Raumordnungskonzepte.

**Artikel 8**
**Pläne und/oder Programme für die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung**

(1) Die Verwirklichung der Ziele der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung erfolgt durch das Ausarbeiten von Plänen und/oder Programmen der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung im Rahmen der jeweiligen Gesetze und sonstigen Vorschriften der Vertragsparteien.
(2) Diese Pläne und/oder Programme werden für den gesamten Alpenraum auf der Ebene der hiefür zuständigen Gebietskörperschaften erstellt.
(3) Sie werden von oder mit den zuständigen Gebietskörperschaften unter Beteiligung der angrenzenden Gebietskörperschaften, gegebenenfalls im grenzüberschreitenden Rahmen, erstellt und zwischen den verschiedenen territorialen Ebenen abgestimmt.
(4) Sie legen die Vorgaben der nachhaltigen Entwicklung und Raumplanung für zusammenhängende Gebiete fest. Diese werden regelmäßig überprüft und gegebenenfalls geändert. Ihre Erstellung und Durchführung stützen sich auf Bestandsaufnahmen und vorangehende Studien, mit deren Hilfe die besonderen Merkmale des jeweiligen Gebiets ermittelt werden.

Die Verwirklichung der im Raumplanungsprotokoll festgeschriebenen Ziele erfolgt durch Ausarbeitung von Plänen und/oder Programmen im Rahmen der jeweiligen rechtlichen Bestimmungen und Vorschriften der Vertragsparteien. Diese Pläne und Programme werden nicht nur für den gesamten Alpenraum auf Ebene der hierfür zuständigen Gebietskörperschaften erarbeitet, sie sind auch mit diesen unter Beteiligung der angrenzenden Gebietskörperschaften, gegebenenfalls auch im grenzüberschreitenden Rahmen, zu erstellen und abzustimmen. Damit würde – in Zusammenschau mit Art. 9 - das mancherorts eher unbedeutende Instrument der überörtlichen Raumordnung wieder intensiviert werden müssen.
Besonders hervorzuheben als mittlerweile etablierte Umsetzung wäre das Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003, das durchgehend auf die Bestimmungen der Protokolle der Alpenkonvention verweist. Es war das erste repräsentative und verbindliche Rechtsinstrument, das eine Verbindung der Alpenkonvention und ihren Protokollen herbeigeführt hat. Auch das Steiermärkische Raumordnungsgesetz sieht in § 3 (7) eine pauschale Berücksichtigung der Zielsetzungen der Alpenkonvention vor.
Einen weiteren Meilenstein stellt das Tiroler Seilbahn- und Schigebietsprogramm 2005 dar, das ein umfassendes Bekenntnis zur Relevanz der Alpenkonvention als Rahmen für die nachhaltige Entwicklung alpiner Regionen enthält.
Diese Bestimmung, in Zusammenschau mit Art. 9, ist auch ein Anknüpfungspunkt für die im Rahmen der Bergsteigerdörfer angedachten Entwicklungskonzepte.

**Artikel 9**
**Inhalt der Pläne und/oder Programme für Raumplanung und nachhaltige Entwicklung**

Die Pläne und/oder Programme für die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung beinhalten auf der am besten geeigneten territorialen Ebene und nach Maßgabe der jeweiligen räumlichen Gegebenheiten insbesondere folgendes:

(1) Regionale Wirtschaftsentwicklung
a) Maßnahmen, welche die ansässige Bevölkerung mit zufrieden stellenden Erwerbsmöglichkeiten und mit den für die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung erforderlichen Gütern und Dienstleistungen versorgen sowie ihre Chancengleichheit gewährleisten,
b) Maßnahmen, welche die wirtschaftliche Vielfalt zur Beseitigung von Strukturschwächen und der Gefahren einseitiger Raumnutzung fördern,
c) Maßnahmen, welche die Zusammenarbeit zwischen Tourismus, Land- und Forstwirtschaft sowie Handwerk insbesondere über arbeitsplatzschaffende Erwerbskombinationen verstärken.

(2) Ländlicher Raum
a) Sicherung der für die Land-, Weide- und Forstwirtschaft geeigneten Flächen,
b) Festlegung von Maßnahmen zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Land- und Forstwirtschaft im Berggebiet,
c) Erhaltung und Wiederherstellung der ökologisch und kulturell besonders wertvollen Gebiete,
d) Festlegung der für Freizeitaktivitäten, die mit anderen Bodennutzungen vereinbar sind, benötigten Flächen und Anlagen.
e) Festlegung von Gebieten, in denen aufgrund von Naturgefahren die Errichtung von Bauten und Anlagen soweit wie möglich auszuschließen ist.

(3) Siedlungsraum
a) Angemessene und haushälterische Abgrenzung von Siedlungsgebieten, einschließlich der Maßnahmen zur Gewährleistung deren tatsächlicher Bebauung,
b) Sicherung der erforderlichen Standorte für wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeiten, für Versorgung sowie für Freizeitaktivitäten,
c) Festlegung von Gebieten, in denen aufgrund von Naturgefahren die Errichtung von Bauten und Anlagen soweit wie möglich auszuschließen ist,
d) Erhaltung und Gestaltung von innerörtlichen Grünflächen und von Naherholungsräumen am Rand der Siedlungsgebiete,
e) Begrenzung des Zweitwohnungsbaus,
f) Ausrichtung und Konzentration der Siedlungen an den Achsen der Infrastrukturen des Verkehrs und/oder angrenzend an bestehender Bebauung,
g) Erhaltung der charakteristischen Siedlungsformen,

*Peter Haßlacher und Roland Kals, Projektteam Bergsteigerdörfer*

h) Erhaltung und Wiederherstellung der charakteristischen Bausubstanz.

(4) Natur- und Landschaftsschutz
a) Ausweisung von Gebieten für Natur- und Landschaftsschutz sowie von Sektoren für den Schutz der Gewässer und anderer natürlicher Lebensgrundlagen,
b) Ausweisung von Ruhezonen und sonstigen Gebieten, in denen Bauten und Anlagen sowie andere störende Tätigkeiten eingeschränkt oder untersagt sind.

(5) Verkehr
a) Maßnahmen zur Verbesserung der regionalen und überregionalen Erschließung,
b) Maßnahmen zur Förderung der Benutzung umweltverträglicher Verkehrsmittel,
c) Maßnahmen zur Verstärkung der Koordinierung und der Zusammenarbeit der Verkehrsmittel,
d) Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und gegebenenfalls zur Einschränkung des

motorisierten Verkehrs,

e) Maßnahmen zur Verbesserung des Angebots öffentlicher Verkehrsmittel für die ansässige Bevölkerung und Gäste.

Dieser Art. hat eine zentrale und über dieses Protokoll hinausgehende Bedeutung, wobei den entsprechenden Plänen und Programmen inhaltlich weitgehende Freiheiten verbleiben, jedenfalls aber die regionale Wirtschaftsentwicklung, der ländliche Raum, der Siedlungsraum, der Natur- und Landschaftsschutz sowie der Verkehr einzubeziehen sind. Im Rahmen der regionalen Wirtschaftsentwicklung sind Belange zu berücksichtigen, welche die ansässige Bevölkerung mit zufrieden stellenden Erwerbsmöglichkeiten und mit den für die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung erforderlichen Gütern und Dienstleistungen versorgen sowie ihre Chancengleichheit gewährleisten. Neben Maßnahmen, welche die wirtschaftliche Vielfalt zur Beseitigung von Strukturschwächen und Gefahren einseitiger Raumnutzung fördern, wird in gleicher Weise die Zusammenarbeit zwischen Tourismus, Land- und Forstwirtschaft sowie Handwerk im Wege Arbeitsplatz schaffender Erwerbskombinationen verstärkt.

Zum ländlichen Raum wird die Sicherung der für die Land-, Weide- und Forstwirtschaft geeigneten Flächen sowie von Maßnahmen zu deren Erhaltung und Weiterentwicklung genauso zu berücksichtigen sein, wie die Erhaltung und Wiederherstellung von ökologisch und kulturell besonders wertvollen Gebieten. Für Freizeitaktivitäten benötigte Flächen und Anlagen sind zuzulassen, wenn sie mit anderen Bodennutzungen vereinbar sind. Darüber hinaus sind jene Gebiete festzulegen, in denen auf Grund von Naturgefahren die Errichtung von Bauten und Anlagen soweit wie möglich auszuschließen ist.

Für den Bereich Siedlungsraum werden eine angemessene und haushälterische Abgrenzung von Siedlungsgebieten sowie die Sicherung der erforderlichen Standorte für wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeiten, für Versorgung sowie für Freizeitaktivitäten eingefordert. Neben dem Errichtungsausschluss in von Naturgefahren bedrohten Gebieten stehen auch die Erhaltung und Gestaltung von innerörtlichen Grünflächen und entsprechenden Naherholungsräumen am Rand von Siedlungsgebieten im Vordergrund. Die Begrenzung des Zweit-Wohnungsbaus, die Ausrichtung und Konzentration der Siedlungen an den Achsen der Infrastrukturen des Verkehrs sowie die Erhaltung der charakteristischen Siedlungsformen, einschließlich einer Wiederherstellung der typischen Bausubstanz, sind ebenfalls von diesem Bereich umfasst.

Die besonders im österreichischen Alpenraum regional nach wie vor zunehmende Zersiedelung ist hingegen eher ein Indiz dafür, dass es für diese örtliche Raumordnung mancherorts noch einen Nachholbedarf geben kann. Angesichts des gerade im alpinen Bereich knappen Dauersiedlungsraumes und der Tatsache, dass ein Großteil der Bodenversiegelung und Überbauungen auf Flächen mit hoher landwirtschaftlicher Nutzungseignung stattfindet, wäre möglicherweise die herrschende Flächenwidmungspraxis auf örtlicher Ebene zu überdenken.

Zum Komplex der Begrenzung des Zweitwohnsitzbaus kommt den jeweiligen Grundverkehrsbehörden eine besondere Bedeutung zu, andernfalls müssten wohl andere Strategien zur Eindämmung von Zweit- und Freizeitwohnsitzen gefunden werden. In Salzburg ist beispielsweise jede Form der Zweitwohnsitznutzung nur noch in eigens ausgewiesenen Zweitwohnungsgebieten sowie unter der Voraussetzung zulässig, dass der Anteil von Zweitwohnsitzen am Gesamtwohnungsbestand 10 % nicht übersteigt.

Im Natur- und Landschaftsschutzbereich wird der Ausweisung von Schutzgebieten sowie der Festlegung von Ruhezonen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, womit der expliziten Forderung zum Konventionsbereich „Tourismus und Freizeit" nach Festlegung von Ruhezonen durch raumplanerische Instrumente entsprochen wird. Die geforderte Ausweisung von „Ruhezonen" bezeichnet im konkreten Fall eine Flächenfunktionskategorie, die in dieser Form den meisten existierenden Raumordnungsplänen unbekannt ist und daher einer gesetzlichen Abstützung bedarf.

Bezüglich Verkehrsmaßnahmen haben Pläne und Programme die Verbesserungen der regionalen und überregionalen Erschließung sowie die Förderung der Benutzung umweltverträglicher Verkehrsmittel einschließlich der Verstärkung der Koordinierung und Zusammenarbeit der Verkehrsmittel zu enthalten. Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, gegebenenfalls zur Einschränkung des motorisierten Verkehrs, aber auch zur Verbesserung des Angebots öffentlicher Verkehrsmittel für die ansässige Bevölkerung und Gäste, sind gleicher Maßen zu berücksichtigen.

Mittlerweile gibt es eine Fülle von Nachhaltigkeitsprogrammen und –plänen, sodass zuerst deren Übertrag- und Anwendbarkeit zu prüfen wäre, bevor ein originäres Leitbild im Zuge der Umsetzung des Raumplanungsprotokolls in Angriff genommen wird.

**Artikel 10**
**Verträglichkeit der Projekte**

(1) Die Vertragsparteien schaffen die notwendigen Voraussetzungen für die Prüfung der direkten und indirekten Auswirkungen öffentlicher und privater Projekte, welche die Natur, die Landwirtschaft, die bauliche Substanz und den Raum wesentlich und nachhaltig beeinflussen können. Bei dieser Prüfung wird den Lebensverhältnissen der ansässigen Bevölkerung, insbesondere ihren Belangen im Bereich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung, Rechnung getragen. Das Ergebnis dieser Prüfung ist bei der Entscheidung über die Genehmigung oder Durchführung der Vorhaben zu berücksichtigen.

(2) Soweit sich ein Vorhaben auf die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung sowie auf die Umweltbedingungen einer benachbarten Vertragspartei auswirkt, sind die zuständigen Stellen dieser Vertragspartei rechtzeitig darüber zu unterrichten. Die Information muss so frühzeitig erfolgen, dass eine Prüfung und Stellungnahme möglich ist und in den Entscheidungsprozess einbezogen werden kann.

Die im Raumplanungsprotokoll geforderte Raumverträglichkeitsprüfung auf Projektebene bzw. auf vorgelagerter Ebene ist bislang in Österreich in Ansätzen in einigen Raumordnungsgesetzen der Länder vorgesehen. So



hat Kärnten etwa eine spezifische Raumverträglichkeitsprüfung in sein Landes-Raumordnungsgesetz aufgenommen. Im Rahmen der dort vorgesehenen Raumverträglichkeitsprüfung sind die abschätzbaren, raumbedeutsamen Auswirkungen bei einer Verwirklichung eines Vorhabens, insbesondere auf Besiedlungs- und Verkehrsentwicklung, die regionale Wirtschaft, den Arbeitsmarkt und die Umwelt zu erheben und zusammenfassend darzustellen. Gemeinsam mit der Beurteilung der Verträglichkeit des geplanten Vorhabens mit den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung, den überörtlichen Entwicklungsprogrammen und anderen bekannten Vorhaben und Planungsabsichten sind damit die Voraussetzungen für das abschließende Raumverträglichkeitsgutachten gegeben. In Umsetzung dieser Bestimmung des Raumplanungsprotokolls sind zur Institutionalisierung dieses Instruments weitere legistische Anpassungen notwendig.

**Artikel 11**
**Ressourcennutzung, Leistungen im öffentlichen Interesse, natürliche Produktionserschwernisse und Nutzungseinschränkungen der Ressourcen**

Die Vertragsparteien prüfen, inwieweit im Rahmen des nationalen Rechts

a) Nutzer alpiner Ressourcen veranlasst werden können, marktgerechte Preise zu zahlen, die die Kosten der Bereitstellung der genannten Ressourcen in ihren wirtschaftlichen Wert einbeziehen,
b) die im öffentlichen Interesse erbrachten Leistungen abgegolten werden können,
c) die als Folge natürlicher Produktionserschwernisse benachteiligten Wirtschaftstätigkeiten, insbesondere der Land- und Forstwirtschaft, eine angemessene Abgeltung erhalten können,
d) zusätzlich erhebliche Einschränkungen der umweltverträglichen Wirtschaftsnutzung des Naturraumpotenzials auf der Grundlage von Rechtsvorschriften oder Verträgen angemessen vergütet werden können.

Im Rahmen der nationalen Rechtssetzung haben die Vertragsparteien verschiedene Abgeltungsmöglichkeiten zu prüfen. Dabei ist darauf zu achten, dass Ressourcennutzer veranlasst werden können, marktgerechte Preise zu zahlen, welche die Kosten der Bereitstellung der Ressourcen in ihren wirtschaftlichen Wert einbeziehen. In gleicher Weise sind auch im öffentlichen Interesse erbrachte Leistungen abzugelten. Für natürliche Produktionserschwernisse oder für einen Nutzungsverzicht im Interesse des Naturraumes sind ebenfalls Abgeltungsmöglichkeiten zu prüfen.

Es geht an dieser Stelle ganz wesentlich um die Abgeltung von Benachteiligungen und unter Umständen damit verbunden auch um eine Neuorientierung der Förderungs-, Finanz- und Wirtschaftspolitik, wie auch der damit zusammenhängende nächste Artikel verdeutlicht.

**Artikel 12**
**Finanz- und wirtschaftspolitische Maßnahmen**

(1) Die Vertragsparteien prüfen die Möglichkeiten, die mit diesem Protokoll angestrebte nachhaltige Entwicklung des Alpenraums durch wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen zu unterstützen.

(2) Neben den in Artikel 11 genannten Maßnahmen müssen in Betracht gezogen werden:

a) Ausgleichsmaßnahmen auf geeigneter Ebene zwischen Gebietskörperschaften,
b) Neuausrichtung der Politiken für traditionelle Sektoren und zweckmäßiger Einsatz der bestehenden Fördermittel,
c) Unterstützung grenzüberschreitender Projekte.

(3) Die Vertragsparteien prüfen die Auswirkungen bestehender und zukünftiger Finanz- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf die Umwelt und den Raum und räumen denjenigen Maßnahmen Vorrang ein, die mit dem Schutz der Umwelt und mit den Zielen der nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind.

Ausdrücklich erwähnt sind Ausgleichsmaßnahmen zwischen Gebietskörperschaften, die Neuausrichtung der Politiken für traditionelle Sektoren einschließlich des zweckmäßigen Einsatzes der bestehenden Fördermittel sowie die Unterstützung grenzüberschreitender Projekte, was u. U. Auswirkungen auf den Finanzausgleich haben könnte.

*Ewald Galle, Focal Point Alpenkonvention, Lebensministerium*

## Resümee

Gerade dieses Protokoll trägt es in sich, dass man das Vertragsregime der Alpenkonvention nicht als ein statisches betrachtet, sondern dass die Grundkonzeption eines Rahmenvertrages mit seinen fachspezifischen, bereichsübergreifenden Protokollen durchaus ein flexibles Vorgehen erlaubt. Die alpine Raumordnung muss dabei angesichts ihrer großen Verantwortung mit großer Sorgfalt agieren. Die Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Fläche in den Alpen in Verbindung mit den vielen thematischen Schnittpunkten, die eine solch umfassende Planung mit sich bringt, stellen große Herausforderungen für die Raumplanung dar. In diesem Zusammenhang wäre daher besonders darauf zu achten, dass die alpine Raumplanung nicht zu einem Instrument einer fallweisen Umweltpolitik mutiert, sondern stets die nachhaltige Entwicklung eines ohnehin benachteiligten Raumes mit den darin lebenden und arbeitenden Menschen im Auge behält.

# Diskussion zu den Beiträgen von Johann Windbichler und Ewald Galle

Zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl und Christina Schwann

*Heribert Kulmesch, Vizebürgermeister Zell-Sele*

*Georg Hauger, TU-Wien und Sektion Austria*

*Andreas Kleinwächter, Tourismusinformation Mallnitz*

**Peter Angermann, Sektion Mallnitz:** Inwiefern kann ich mich auf die Protokolle der Alpenkonvention berufen?

**Ewald Galle:** Alle Protokolle sind einfache Gesetzte.

**Georg Hauger, TU Wien:** Man darf sich nicht zurücklehnen, das Protokoll ist eine Argumentationshilfe, aber im Detail ist es zu vage, z.B. im Bereich motorisierter Verkehr.
Von den Gemeinden muss verstärkt Druck kommen, ihren Lebensraum so zu gestalten, wie sie ihn selber haben möchten.

**Roland Kals:** Wichtig wäre auch, dass für die Nutzung von Naturressourcen marktgerechte Preise bezahlt werden. Das beste Beispiel, wo dies bei Weitem nicht der Fall ist, ist die aktuelle Diskussion zur 380KV-Leitung durch Salzburg. Die Gemeinde bekommt eine Entschädigung von € 75.000,- pro Leitungskilometer, der durch ihre Gemeinde führt. Die Region opfert aber ihre Ressourcen und lässt sich mit einer so geringen Summe abspeisen.
Die Stromindustrie argumentiert bei neuen Leitungen immer mit Versorgungssicherheit, doch es steht die Produktion von Geld und nicht die Versorgungssicherheit im Vordergrund. Die Stromkonzerne sollten mehr für die Nutzung der Ressource Landschaft abgelten.

**Ewald Galle:** Die Alpen werden immer mehr als Energie- und Ressourcenspeicher für außeralpine Städte benutzt. Der Alpenraum muss wahnsinnig aufpassen, dass er nicht zum Ressourcen- und Erholungsraum degradiert wird. Eine Makro-Region Alpen ist daher mit Vorsicht zu genießen. Wünschenswert wäre eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf selber Augenhöhe, um nicht den Alpenraum wie eine Zitrone auszupressen.

**Peter Angermann, Sektion Mallnitz:** Der Alpenverein wäre doch eine breite Basis, um den Gesetzgeber dazu zu bewegen, die Protokolle umzusetzen.

**Ewald Galle:** Es besteht eine Berücksichtigungspflicht, man sollte nicht immer auf die Keule der Höchstgerichte warten. Der Verwaltungsapparat nimmt viel auf sich, um mit der Alpenkonvention so wenig wie möglich in Kontakt zu kommen. Man wird an die Landesgesetzgeber herantreten müssen, das Protokoll zu beachten.

> *„Der Alpenraum muss wahnsinnig aufpassen, dass er nicht zum Ressourcen- und Erholungsraum degradiert wird. "*
> **Ewald Galle**

**Heribert Kulmesch, Vizebürgermeister Zell:** Die Entwicklung des Lesachtales klingt sehr beeindruckend, fast märchenhaft. Trotz der vielen Probleme wurde viel geschaffen. Hier hatte man das Know-how, wie man das schafft, bereits vor vielen Jahren. Die Entwicklung des Lesachtales ist ein großes Vorbild. Vor allem, dass es nur mit Eigeninitiative möglich war, gibt uns Hoffnung.

**Andreas Kleinwächter, Tourismusinformation Mallnitz:** Wie sieht es mit der Abwanderung aus?

**Johann Windbichler:** Es gab schon sehr gute Unterstützung durch die Landesregierung. Zwei Personen waren hauptberuflich als Regionalentwickler tätig und haben viel gearbeitet. In drei Jahren wurden 15 Projekte realisiert, bei der Bevölkerung herrschte Aufbruchstimmung, es wurden wieder Betriebe gegründet, anstatt sie aufzulassen.

Das Ziel der gesamten Initiative war auch, die Leute im Tal zu halten. Das Lesachtal kann heute seinen Bevölkerungsstand weitestgehend halten. Es wäre jedoch gut, wenn es wieder Fördermittel für Betriebe geben würde. Das damals entstandene Raumordnungs- Grundkonzept ist auch heute noch eine gute Grundlage.

**Monika Bischof, Biosphärenpark Gr. Walsertal:** Gibt es Probleme? Wie schauen die weiteren Schritte und Ziele aus? Wenn man länger nichts macht, kommt doch sofort ein Rückschritt?

**Johann Windbichler:** Es gibt bereits die nächsten Ideen: Das Lesachtal als zeitverzögertes Tal und Ort der Entschleunigung. Es gibt einen Verein zur Verzögerung der Zeit, hier ist das Lesachtal Mitglied.
Auch als Winterwandergebiet soll das Lesachtal weiter etabliert werden. Wichtig ist, dass das was wir haben, erhalten bleibt und weiter professionalisiert wird.

> *„Die jungen Leute müssen eine Chance sehen, hier im Tal wirtschaftlich überleben zu können."*
> **Erwin Soukup**

**Erwin Soukup, Partnerbetrieb Liesing:** Aus meiner Sicht als Unternehmer ist es wichtig, dass die jungen Leute eine Chance sehen müssen, hier im Tal wirtschaftlich zu überleben. Ein erneutes Regionalprogramm wäre ein guter Anschub, um weiter zu gehen.

**Heribert Kulmesch, Vizebürgermeister Zell:** Die Erhaltung der traditionellen Baukultur im Lesachtal ist besonders faszinierend.

**Anton Sint, Sektion Sillian:** Wurde schon einmal über eine Regionalwährung nachgedacht? Über einen Lesach-Taler?

**Johann Windbichler:** Es gibt eine Gästebefragung der Österreich Werbung, hier erhielt das Lesachtal die Note 1,1 und eine Weiterempfehlungsrate von 90 %. Außerdem ging aus der Befragung hervor, dass die Gäste im Lesachtal hochgebildet sind. Eine gezielte technische bzw. finanzielle Hilfestellung kann viel bewirken. Wichtig ist jedoch, dass für das Dorf- und Familienleben auch noch Zeit bleibt.

**Joachim Gfreiner, OeAV-Landesverband Kärnten:** Gibt es im Bergsteigerdorf Lesachtal organisierte bzw. geführte Schitouren?

**Johann Windbichler:** Es gibt Schitourenprospekte, einige ausgebildete Wanderführer sowie zwei Alpinschulen im Tal.

**Paul Steger, Sektion Zillertal:** Gibt es überhaupt genug Winterbetten?

**Johann Windbichler:** Es gibt 10 Betriebe, die sich auf Schitouren spezialisiert haben und auch entsprechende Angebote haben, teilweise fehlt es aber an der Infrastruktur (Sauna, Wellnessbereich,...).

**Wilfried Türtscher, Wanderführer Gr. Walsertal:** Gibt es auch für die Jugend entsprechende Angebote, wann beginnt die Jugend aus dem Tal zu ziehen?

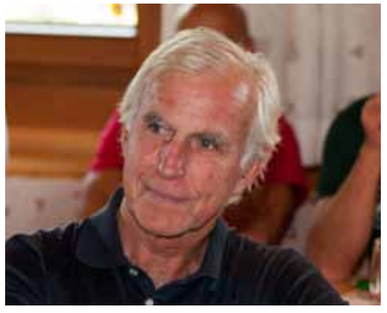
**Johann Windbichler:** Viele der Jugendlichen gehen bereits mit 15 Jahren aus dem Tal weg, um eine Höhere Schule zu besuchen oder eine Lehrstelle anzunehmen. Die Jugend ist aber sehr gut in die Vereine eingebunden, am Wochenende kommen alle ins Tal zurück wegen den Vereinen und den Veranstaltungen. Die Jugend wandert nicht ab, weil zu wenig los ist, es gibt sehr wohl Lokale, wo sich die Jugend trifft.

**Wilfried Türtscher, Wanderführer Gr. Walsertal:** Wie sieht es mit Arbeitsplätzen und Wohnraum für die Jugend aus?

**Johann Windbichler:** Es gibt viele leer stehende Häuser, die renoviert werden könnten. Die Gemeinde hat sehr wohl auch einen Bevölkerungsschwund durch die sinkende Geburtenrate.
Die bäuerlichen Vermieter sind positiv eingestellt, auch durch den positiven Austausch mit Gästen. Entscheidend ist auch, dass die Struktur in der Familie passt. Meist sind es Nebenerwerbsbauern, die mit der Landwirtschaft aufhören.

*Wilfried Türtscher, Wanderführer Gr. Walsertal*

*Monika Bischof, Verein Gr. Walsertal Tourismus*



*Joachim Gfreiner, OeAV-Landesverband Kärnten*

*Anton Sint, Sektion Sillian und Landesnaturschutzreferent des OeAV-Landesverbandes Tirol*

*Die Wolyerseehütte der OeAV-Sektion Austria am wunderschönen Wolyersee; Foto: Roland Kals*



# 150 Jahre Oesterreichischer Alpenverein – mehr als Hütten und Wege

Georg Hauger, 3. Vorsitzender der OeAV-Sektion Austria

Hüttenbesitzende Stadtsektionen des Alpenvereines haben meist eines nicht: Berge direkt vor der Haustüre, die man zu Fuß erreichen kann. Aber gerade deshalb ist vielleicht die Wertschätzung für die Bergwelt so groß, weil sie nicht das Alltägliche sind. Umso mehr ist es eine Herzensangelegenheit, sich um ein Arbeitsgebiet zu kümmern, das weit entfernt ist und so zur zweiten Heimat wird. Der Karnische Kamm ist für die Sektion Austria seit langem so ein Arbeitsgebiet. Aber es ist nicht nur das Gebiet, es sind vor allem auch die Menschen in der Region, mit denen wir oft schon seit Generationen verbunden sind.

In den Statuten zur Gründung des Alpenvereins steht als Vereinszweck geschrieben: „die Kenntnis von den Alpen zu verbreiten, die Liebe zu ihnen fördern und ihre Bereisung zu erleichtern".

Damals war es kaum vorstellbar, dass Entwicklungen eintreten würden, wie wir sie aus Massentourismusdestinationen kennen. Viel eher kann man auch heute nachvollziehen, was der Grundgedanke dieser Statuten war, wenn man sich in einsamen Berggegenden herumtreibt. Dazu muss man nicht weit reisen. Ein Besuch in den rumänischen Karpaten zeigt sehr deutlich, was es heißt in einer zwar wunderbaren Bergwelt unterwegs zu sein, wo alles noch in Ordnung zu sein scheint, wo es auch noch Wölfe und Bären gibt. Wo es aber keine gepflegtes Wegenetz, keine Markierungen und auch keine Stützpunkte in Form von Schutzhütten gibt. So bleibt die Bergwelt zunächst zwar intakt, aber in gewisser Weise unerreichbar für die Bergliebhaber und somit auch als zusätzliche Einnahmequelle für die lokale Bevölkerung ohne Bedeutung. „Macht nichts", könnte man einwenden, dann stört der Mensch auch nicht das natürliche alpine Gleichgewicht. Stimmt. Man erzeugt damit aber auch gleichsam eine Unkenntnis von den Alpen bzw. Gleichgültigkeit gegenüber den Alpen und damit fehlt eine soziale Kontrolle darüber, was mit Bergregionen passieren kann, die ins Interesse anderer, im wesentlichen nur (!) auf Profit gerichtete Akteure geraten (Energiewirtschaft, Bodenschätze, Massentourismus etc.). Geradezu klischeehaft kann man dies aktuell bei den Aktivitäten der Tourismusindustrie am Beispiel Piz Val Gronda studieren. Der Teufelskreis dreht sich.

Die Initiative der Bergsteigerdörfer setzt hier einen sehr reizvollen Kontrapunkt. Und sie ist nicht eine antiquierte, auf museale Einmottung klischeehafter Alpinromantik ausgelegte Konservierungsstrategie. Ganz im Gegenteil: Sie ist eine moderne Politik nachhaltigen Handelns, denn die ökologische Komponente wird im Einklang mit sozialen und ökonomischen Aspekten gesehen und vertreten. Also auch Menschen, und zwar sowohl Einheimische als auch Gäste mit ihren unterschiedlichen, durchaus auch divergierenden Interessenslagen sind in das Konzept eingebunden. Damit ist der Fokus nicht nur auf die Hütten, Felsen, Wege und Gipfel beschränkt, sondern es werden systematisch die Talschaften und Talorte miteinbezogen. Dort nämlich kann der Alpenverein der Zukunft wesentliche Dienste anbieten, die zu einem nachhaltigen Tourismus beitragen können. Das beginnt bei der Zurverfügungstellung von benutzerspezifischen Informationen, Ausbildung, Leihmaterial (ein wichtiger Aspekt für die Wahl des Anreiseverkehrsmittels) und endet mit der schlichten Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, Begegnungen mit Menschen der Region zu ermöglichen. Was so banal klingt ist defacto in vielen anderen Orten bereits verschwunden. Die Initiative Bergsteigerdörfer vernetzt die Akteure und regt damit auch Innovationen an. Gemeinsam werden innovative Mobilitätskonzepte entwickelt, neuartige Angebote erprobt,

*Georg Hauger, 3. Vorsitzender der OeAV-Sektion Austria*

**„Die Initiative der Bergsteigerdörfer setzt hier einen sehr reizvollen Kontrapunkt. Und sie ist nicht eine antiquierte, auf museale Einmottung klischeehafter Alpinromantik ausgelegte Konservierungsstrategie. Ganz im Gegenteil: Sie ist eine moderne Politik nachhaltigen Handelns, denn die ökologische Komponente wird im Einklang mit sozialen und ökonomischen Aspekten gesehen und vertreten."**

im wahrsten Sinne des Wortes best practis produziert, um die uns viele bereits jetzt beneiden. Als Sektion Austria sind wir stolz, aktiv die Initiative Bergsteigerdörfer zu unterstützen und mit unseren Hütten und Arbeitsgebieten Teil davon zu sein.

*Die Straße durch das Lesachtal schmiegt sich eng an den Hang, windet sich in die Gräben heinein und wieder heruas. Enge, unübersichtliche Kurven sind hier Standard.*



# Wie eine gute Ehe: Alpine Raumordnung und nachhaltige Regionalentwicklung

Peter Haßlacher, Leiter der Fachabt. Raumplanung/Naturschutz, OeAV
Roland Kals, selbstständiger Raumplaner

Das Generalthema der diesjährigen Tagung ist das Thema Raumordnung, konkret festgemacht am Raumplanungsprotokoll der Alpenkonvention.
Es ist durchaus eine Herausforderung, dieses im allgemeinen Eindruck eher sperrige Thema möglichst „kulinarisch" darzustellen. Dies ist schon deshalb notwendig, weil Raumordnungsthemen im täglichen Leben auch der Alpenbewohnerinnen und Alpenbewohner im Hintergrund immer präsent sind.
Damit ist das Thema Raumordnung auch ein Schlüsselthema für das OeAV-Projekt „Bergsteigerdörfer", das sich ja über die bergtouristische Angebotsentwicklung hinaus als Regionalentwicklungsprojekt versteht.
Konkret geht es um die Frage, wie Maßnahmen der regionalen Entwicklung in den Ordnungsrahmen der Raumordnung sinnvoll eingepasst werden können.

Zunächst einige Worte zur begrifflichen Klärung:
Was verstehen wir unter **Regionalentwicklung**?
Im Allgemeinen meint man damit ein Bündel von Maßnahmen zur wirtschaftlichen Belebung von „peripheren" Gebieten mit dem übergeordneten Ziel, regionale Ungleichheiten abzubauen - oder anders ausgedrückt: unterschiedliche Wohlstandsniveaus einander anzunähern.
In diesem Konzept fällt zunächst der Begriff „Wohlstand" auf, der üblicherweise mit dem Einkommensbegriff synonym verwendet wird. Und in diesem Zusammenhang ist nicht zu übersehen, dass die Wohlstandsentwicklung üblicherweise als Einbahnstraße gesehen wird: In sturer Fortschreibung unserer industriezeitlichen Wachstumsphilosophie - sie ist zwar etwas brüchig geworden, aber immer noch Richtschnur (nicht nur) regionalpolitischer Entscheidungen - sollen so genannte weniger entwickelte Gebiete auf das Niveau der entwickelten Gebiete gehoben werden. Der umgekehrte Fall, nämlich dass prosperierende Gebiete ihr materielles Wohlstandsniveau zugunsten anderer absenken, ist kein Thema. Nun gilt es als Binsenweisheit, dass Geld und materieller Besitz nicht der alleinige Maßstab aller Dinge sein kann. Hans Holzinger hat dies in seinem Buch „Neuer Wohlstand - Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten" (Holzinger, Hans, 2012, S. 204 ff.) wieder sehr schön gezeigt. Für die meisten Menschen in unserem Land sind ohnedies nicht mehr materielle Güter knapp, sondern zunehmend immaterielle Werte wie Zeit, Aufmerksamkeit für andere, Einbindung in soziale Strukturen, Naturgenuss. Also müssen wir von einem wesentlich weiter gefassten Wohlstandsbegriff ausgehen, der z.B. den Verzicht auf eine landschaftszerstörende Maßnahme nicht alleine als entgangenen materiellen Gewinn, sondern als Erhaltung eines sehr knappen Gutes, das in diesem Fall sogar nicht wieder herstellbar ist, begreift.

Vergegenwärtigen wir uns die Vielfalt der Funktionen, die in peripheren Regionen erfüllt, gesichert und weiter entwickelt werden müssen. Dies geschieht nicht nur, um die eigene Funktionsfähigkeit zu erhalten, sondern auch als Leistung für andere Regionen, also etwa die europäischen Ballungsräume:

- Erzeugungsfunktionen, wie etwa die Produktion hochwertiger Lebensmittel oder die Rohstoff- und Energieversorgung,
- Raumfunktionen, wie etwa die Erhaltung einer angemessenen Besiedlungsdichte, die Sicherung der regionalen Wertschöpfung und Beschäftigung, die Erhaltung und Sicherung von Infrastrukturfunktionen (Verkehrswege, auch Transitverkehre),
- Ökologische Funktionen, wie z.B. die Erhaltung von Arten, wasserwirtschaftliche Funktionen oder Schutz gegen Naturgefahren,
- Vielfältigkeitsfunktionen, etwa durch land-

*Peter Haßlacher und Roland Kals*

**„Im allgemeinen meint man mit ‚Regionalentwicklung' ein Bündel von Maßnahmen zur wirtschaftlichen Belebung von „peripheren" Gebieten mit dem übergeordneten Ziel, regionale Ungleichheiten abzubauen (...)."**

**„Umweltschutz, gesellschaftliche und kulturelle Fortentwicklung und die Wirtschaftsentwicklung sind somit gleichrangige Ziele, ein langfristig tragfähiges Gleichgewicht zwischen diesen muss gesucht und hergestellt werden."**

lung „von unten", d.h. die Bevölkerung soll in die Lage versetzt werden, ihre Vorstellungen über die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung selbstständig zu definieren. Allerdings werden dafür einige Rahmenbedingungen definiert:
Alle Maßnahmen müssen den unauflöslichen Zusammenhang zwischen dem Menschen und dem Ökosystem beachten. Daraus folgt, dass die Raumordnungspolitik als Instrument des vorbeugenden Umweltschutzes vorrangig jene Funktionen unterstützen muss, die allgemeine Interessen betreffen. Das Raumplanungsprotokoll der Alpenkonvention spricht ausdrücklich davon, derartige Funktionen und insbesondere Schutz- und ökologische Ausgleichsfunktionen, aber auch Freizeit- und Erholungsgebiete, mit angemessenen Unterstützungsmaßnahmen abzusichern. Umweltschutz, gesellschaftliche und kulturelle Fortentwicklung und die Wirtschaftsentwicklung sind somit gleichrangige Ziele, ein langfristig tragfähiges Gleichgewicht zwischen diesen muss gesucht und hergestellt werden.[1)]

Die Alpenkonvention selbst sieht keine Unterstützungsmaßnahmen vor, die etwa den Förderprogrammen der Europäischen Union im Rahmen deren Regional- und Strukturfondspolitik vergleichbar wären. Allerdings hat Österreich im Rahmen des Programmes für die Ländliche Entwicklung einen Förderungstitel „Alpenkonvention" eingerichtet, dem unter anderem auch die Bergsteigerdörfer-Initiative ihr finanzielles Dasein verdankt.
In Ihrer Ausrichtung den Inhalten der Alpenkonvention sehr nahe ist die im ländlichen Raum Österreichs bestens verankerte LEADER-Initiative, die sich aus Mitteln des österreichischen Programmes für die Ländliche Entwicklung finanziert. Tatsächlich decken die 86 österreichischen LEADER - Regionen fast das gesamte Bundesgebiet außerhalb der Ballungsräume ab, mit einer schier unübersehbaren Zahl an Initiativen und Projekten. Analysiert man die strategische Ausrichtung der alpinen LEADER-Gebiete, dann wird allerdings klar, dass es einerseits keinen systematischen Bezug zur Alpenkonvention gibt und andererseits auch keine erkennbaren Verbindungen zur hoheitlichen Raumplanung auf Länder- oder Regionsebene existieren.

Hieraus könnten sich in Zukunft vermehrt Konfliktfelder ergeben, nämlich dann, wenn die lokalen Entscheidungsträger Entwicklungen propagieren, die zwar in lokalen Initiativen wurzeln, in ihrer Dimension und Wirkung hingegen weit über die lokale Sphäre hinaus reichen und auch gegen fundamentale Grundsätze der räumlichen Ordnung verstoßen. Besonders „anfällig" für derartige Entwicklungen sind die Bereiche Tourismus und Energiewirtschaft. Angetrieben durch den gesellschaftlichen Wandel (Stichworte: „Freizeitgesellschaft" und Energiehunger) und wahrscheinlich auch durch die im Gefolge der weltweiten Finanzkrise angefeuerte Suche des Kapitals nach lukrativen Anlageformen, gewinnen solche im Alpenraum schon immer recht dynamischen Entwicklungen weiter an Fahrt.

Sehen wir uns exemplarisch den Bereich Tourismus im Land Tirol an:
Der 2011 in Kraft getretene Raumordnungsplan „ZukunftsRaum Tirol" enthält unter anderem folgende Sätze:
„Wir bekennen uns zu einer Entwicklung, die auf Dauer ökonomisch sinnvoll, sozial verträglich und ökologisch tragfähig ist. Wir erkennen die Besonderheit der räumlichen Begrenztheit und Kleingliedrigkeit des Alpenlandes Tirol und richten unser politisches und wirtschaftliches Handeln danach aus" (Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung – Statistik, 2011).

Und im Jahr 2010 in Kraft getretenen Raumordnungsplan „Raumverträgliche Tourismusentwicklung" heißt es: „Maßnahmen werden im Sinne der gegenständlichen Leitlinie dann als ‚raumverträglich' qualifiziert, wenn sie mit den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung vereinbar sowie untereinander abgestimmt sind. Eine diesbezügliche Beurteilung setzt auch voraus, dass die Wirkungen solcher Maßnahmen einer vernetzten bzw. ganzheitlichen Betrachtung unterzogen werden. Raumverträgliche Tourismusentwicklung ... legt bei Beherbergung und Gastronomie Wert auf den Erhalt der überschaubaren Strukturen und fördert eine Unternehmerschaft mit emotionaler Standortbindung; ... schützt Natur und Landschaft als wichtige touristische Erfolgsfaktoren auch für spätere Generationen, macht sie aber auch einer behutsamen Nutzung zugänglich" (Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung – Statistik, 2010:9).

schaftsangepasste Bau- und Wirtschaftsweisen oder die Erhaltung und Pflege typischer Landschaftsbilder,
- Touristische Funktionen, etwa durch Beiträge zur touristischen Infrastruktur (z.B. Wege, Almen) oder Beiträge zum regionalen Tourismusimage,
- Sozialfunktionen, wie spezifische Dienstleistungsfunktionen (z.B. Altenbetreuung) oder sozio-kulturelle Funktionen (z.B. Brauchtum).

Die Alpenkonvention beschäftigt sich in praktisch jedem ihrer Protokolle mit Regionalentwicklungsthemen. Ein zentraler Ansatz dabei ist die Forderung nach einer Regionalentwick-

1) vgl. Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention im Bereich „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung", Präambel und Artikel 1 bis 3



In auffallendem Gegensatz zu diesen Überlegungen stehen allerdings die Hotelgroßprojekte der neuesten Generation, die - von Großinvestoren finanziert - wie UFOs auf der grünen Wiese manches Tiroler Dorfes landen. Ein Beispiel dafür ist das Gradonna-Hotel in der Osttiroler Gemeinde Kals am Großglockner. Ein durch die Chaletbauweise erzeugter enormer Flächenverbrauch paart sich mit einem ziemlich respektlosen Turmbauwerk, das zu den höchsten Gebäuden Osttirols zählt. Alles in allem also die Antithese dessen, was die offizielle Leitlinie der Tiroler Planungspolitik vorgibt, trotzdem aber mit finanzieller Unterstützung der öffentlichen Hand versehen, die immerhin 18 % der Errichtungskosten abdeckt (Landesrechnungshof Tirol, Teil 1, 2012:59).
Auch in einem anderen Vorzeigeort der österreichischen Tourismusgeschehens plante man Großes. Im sonst eher durch sein vorbildliches Engagement für die umweltverträgliche Gästemobilität bekannten Urlaubsort Werfenweng im Salzburger Land entsteht das „Bergresort Werfenweng" einer Schweizer Unternehmung mit ca. 350 Gästebetten. Trotz der im Vergleich zum Hotelkomplex in Kals wesentlich kompakteren Bauweise kommt man auch hier auf einen beachtlichen Flächenverbrauch, der etwa ein Drittel des Dorfes Werfenweng beträgt.

Ein anderes Kapitel ist der Boom von Anlagen zur Energieerzeugung. Großzügige finanzielle Förderungen ermöglichen nunmehr auch Projekte, die bisher als unwirtschaftlich erschienen. Und manche Talschaft erblickt in der Nutzung der heimischen Wasser- oder Windpotentiale eine Chance, dem notleidenden Gemeindebudget neuen Schwung zu verleihen. Das Projekt, die Wasserkraft der oberen Isel im Virgental durch ein Ausleitungskraftwerk zu nutzen, ist dafür ein Beispiel. Mit einer projektierten Engpassleistung von 47,5 MW und einem prognostizierten Jahresarbeitsvermögen von 140 GWh wäre es das zweitgrößte Kraftwerk in Osttirol. Dafür wäre es nötig, etwa 70 % des Wasserpotentials zu entnehmen. Die obere Isel nimmt unter den Fließgewässern des Landes Tirol eine Sonderstellung ein. Es handelt sich um den mit Abstand längsten zusammenhängenden Fließgewässerabschnitt Osttirols, der laut nationalem Gewässerplan als „naturnah" klassifiziert ist. Eine Wasserentnahme in der beabsichtigten Größenordnung wird jedenfalls einen spürbaren Einfluss auf die Qualität dieses Gewässers haben und ein klarer Widerspruch zum in der Europäischen Wasserrichtlinie enthaltenen Verschlechterungsverbot sein.
Die genannten Beispiele besitzen ein gemeinsames Merkmal: Dimension und Finanzierungsvolumen solcher Vorhaben überschreiten die lokalen Möglichkeiten in erheblichem Ausmaß. Dies führt dazu, dass die Vorhaben zwar vor Ort verhandelt, die maßgeblichen Entscheidungen aber auf einer anderen Ebene gefällt werden. Zur Legitimation bedient man sich lokaler Argumentationsmuster (üblicherweise Arbeitsplätze oder Einnahmen für den kommunalen Haushalt), die von den örtlichen Entscheidungsträgern dankbar angenommen werden. Die Aussicht auf den versprochenen materiellen Ertrag drängt „abstrakte" Themen wie örtliche Identität oder landschaftliche Unversehrtheit rasch in den Hintergrund.
Und hier liegt der Kern des Problems: Je schwächer oder unklarer die Festlegungen über die Gesamtentwicklung einer Region sind, umso mehr Spielraum öffnet sich für von der Tagespolitik diktierte Entscheidungen, die meist auf kurzfristig und eindimensional orientierten Kosten-Ertragsmodellen beruhen.
In unserem Fall heißt dies: So willkommen Entwicklungsimpulse und neue Ideen für periphere Regionen sind, so notwendig ist deren Kanalisierung durch eine durchsetzungsfähige, am Gesamtwohl einer Region orientierte alpine Raumordnung, die neben dem nachhaltigen Schutz von Gebieten auch eine nachhaltige Entwicklung der regionalen Wirtschaft im Auge hat.

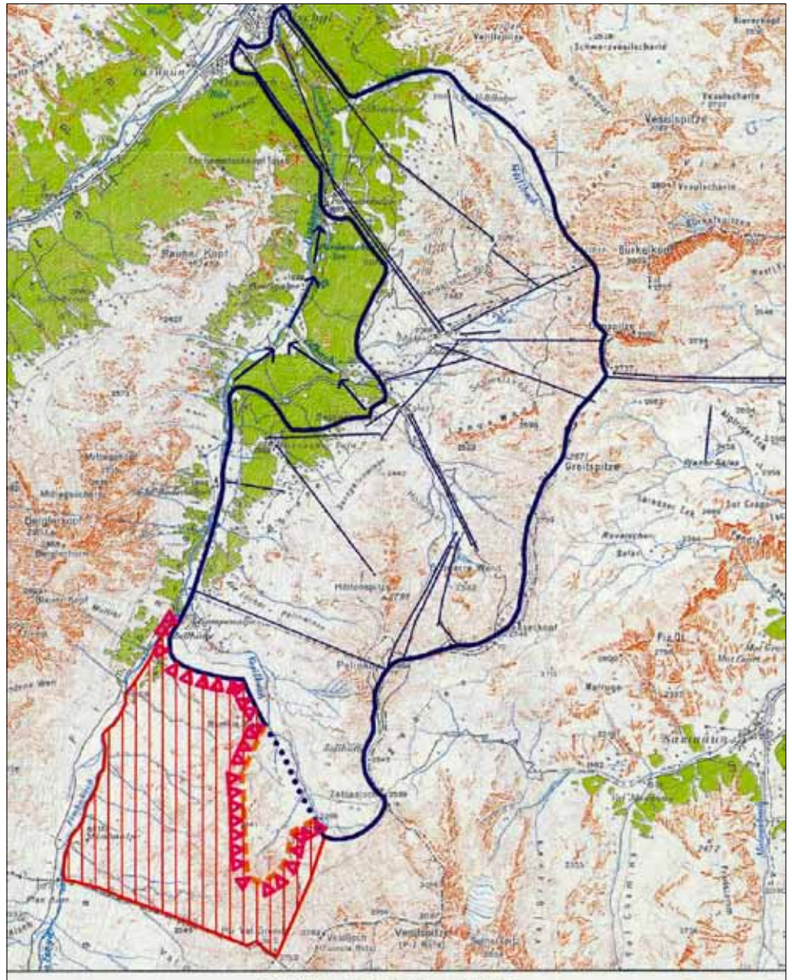
Die Durchführungsprotokolle der 2002 in Österreich in Kraft getretenen Alpenkonvention führen eine ganze Reihe von Bestimmungen an, welche aus raumentwicklungspolitischer Sicht Verordnungscharakter besitzen (z.B. Tourismusprotokoll Kapitel II: Spezifische Maßnahmen, Artikel 5 „Geordnete Entwicklung des Angebotes"). Längstens seit dem richtungsweisenden „Seminar über Probleme der Belastung und der Raumplanung im Berggebiet, insbesondere in den Alpen", veranstaltet von der Europäischen Raumordnungsministerkonferenz, Komitee der Hohen Beamten, in Grindelwald (Schweiz) vom 13. bis 16. Juni 1978 ist bekannt, dass dieser Alpenraum aufgrund seiner besonderen Charakteristik ganz bestimmte Maßnahmen zur Bewältigung der künftigen Entwicklung benötigt. Schon gar nicht sollte der Fall eintreten, dass alle Freiheiten, die unersättlichen Begehrlichkeiten einer raumdynamischen Seilbahn- und Tourismuswirtschaft sowie die Konsequenzen aus der Globalisierung ohne ordnungspolitische Rahmen auf die Alpen losgelassen werden können.
Bereits aus den 1970er-Jahre datieren einige weit vorausschauende, modellhafte Planungsinstrumente für eine geordnete Entwicklung (siehe Tabelle):

| | | | |
|---|---|---|---|
| - Bayerischer Alpenplan | | 1972 | Speer 2008 |
| - Ruhegebiete nach Tiroler Naturschutzgesetz | | 1975 | Haßlacher 1991, 1992 |
| - Grünzonenpläne für Rheintal und Walgau (V) | | 1977 | Amt d. Vorarlberger Landesregierung 1996 |
| - Landwirtschaftliche Vorrangflächen in Tirol | | 1979 | Amt der Tiroler Landesregierung 1979 |
| - Schutz der Gletscher: | Vorarlberg | 1982 | Haßlacher 2009 |
| | Kärnten | 1986 | |
| | Tirol | 1990 | |
| | Salzburg | 1992 | |
| - Schutz der Alpinregion: | Kärnten | 1986 | Haßlacher 2009 |
| | Salzburg | 1992 | |
| - Überörtl. Grünzonenpläne Tirol | | 1991 | Fischler 1991, Partl 1991 |

Basierend auf diesen bruchstückhaft aufgelisteten Instrumenten zur Ordnung des Alpenraumes entwarfen H. Barnick (1985) und P. Haßlacher (1991) die Eckstein einer Alpinen Raumordnung:

Aufgabe einer Alpinen Raumordnung ist es,

a) Auf eine Konsolidierung des Fremdenverkehrsangebotes insbesonders in hochentwickelten Tourismuszentren hinzuwirken,
b) Strategien zur Vermeidung und Unterbrechung der gefährlichen Wachstumsspirale und automatisierten Engpaßüberwindung der Tourismusinfrastrukturen zu entwickeln,
c) Alternativen zum technisierten Tourismus zu finden und
d) auf eine Festlegung von Endausbaugrenzen der touristischen, energiewirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Erschließung, sowie der Erhaltung großräumiger naturnaher Räume als Ergänzung zu den intensiv genutzten Wirtschafts- und Tourismusregionen hinzuarbeiten. *(Haßlacher 1991)*




*Auszug aus den Seilbahngrundsätzen des Landes Tirol 1996. Die roten Dreiecke markieren die damals festgelegte Endausbaugrenze im Skigebiet Ischgl.*

In der Tat wurden in einzelnen von den Alpen besonders geprägten Bundesländern bemerkenswerte Schritte in Richtung der Umsetzung des Ordnungsmix für eine Alpine Raumordnung gesetzt. In Tirol wurden nach für die ÖVP verlorenen Landtagswahlen im Fünf-Jahres-Rhythmus die „Seilbahngrundsätze des Landes Tirol mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten" (1992, 1996, 2000) vorgelegt. In der Tat erfolgte dadurch eine Dämpfung der flächenhaften Expansion der Schigebiete und damit auch des dynamischen Wachstums der schitouristischen Transportkapazität. In den „Seilbahngrundsätzen 1996" wurde sogar die Planungskategorie „Endausbaugrenze" erstmals eingeführt. Es wurde seitens des damals amtierenden Landeshauptmanns W. Weingartner aber gleichzeitig angefügt, dass *„die Landesregierung natürlich keine auf ewige Zeiten währenden Ausbaugrenzen garantieren kann; diese Festlegungen sollten aber ein Signal an die Unternehmen sein, dass über diese Grenzen bei der Neuverhandlung im Jahre 2000 nicht debattiert wird"* (Amt der Tiroler Landesregierung 1996). Im „Tiroler Raumordnungsprogramm betreffend Seilbahnen und skitechnische Erschließungen 2005" wurde auf die „Endausbaugrenze" wieder verzichtet, umgekehrt jedoch eine Reihe von restriktiven „Ausschlusskriterien" eingeführt, wie unter anderem das Verbot von schitechnischen Anlagen in allen Schutzgebieten, auf Gletschern und Gletschervorfeldern.

Ende der 1980er Jahre wurde für Kärnten ein „Wintererschließungskonzept" vorgestellt, welches klare Realisierungsprioritäten vorgab. Das Amt der Salzburger Landesregierung veröffentlichte 1990 die ersten „Richtlinien für Schierschließung im Land Salzburg" mit klaren Definitionen von verwendeten Begriffen und der Einführung einer Raumverträglichkeitsprüfung von Vorhaben.

Eingebettet in diese Erkenntnis, dass es im Berggebiet aufgrund der spezifischen Rahmenbedingungen auch exakt darauf abgestimmte



Antworten und Raum-Planungen geben muss, hat das Europäische Parlament in diesem Zeitraum entstehender alpiner Raumordnungen am 17. Mai 1988 mit einstimmigem Plenumsbeschluss auf Initiative der Fraktion der Europäischen Volkspartei den Startschuss für die Ausarbeitung einer „Konvention zum Schutz des Alpenraumes" beschlossen; Die Begründung war dieselbe, wie sie heute nach wie vor aktueller denn je ist:

.) „Gefährdung der natürlichen Ressourcen des Lebensraumes wie reine Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden, großräumige Ruhegebiete mit Tieren und Pflanzen, - durch Umwelteinwirkungen wie Luftschadstoffe, Transitverkehr, Sommer- und Wintertourismus und Großprojekte der „Wasserenergiegewinnung"",
.) „Regionale Maßnahmen gegen die Umweltzerstörung der Alpen reichen nicht aus, weil ihre wesentlichen Ursachen jenseits der Grenzen der Alpenregion liegen."

*(Quelle: Sitzungsdokumente Europäisches Parlament, Serie B, Dokument B2-177/88)*

Die Alpenkonvention sollte ein hervorragendes Dach für die zahlreichen Mosaiksteine alpiner Raumordnung und den alpenweiten Ansatz für alpenpolitisches Handeln darstellen. Denn nur dann, wenn regionale Aktivitäten und Maßnahmen großräumig abgestützt und ergänzt werden, können sie langfristig erfolgreich sein. Die Durchführungsprotokolle traten in Österreich am 18. Dezember 2002 in Kraft, in einer Zeit, in welcher Raumplanung/Raumordnung sehr viel von ihrem ordnenden Charakter einbüßte und ihr eine moderierende Aufgabe zugedacht worden ist. Zahlreiche der vorhin aufgelisteten ordnenden Räder der Alpinen Raumordnung wurden aufgeweicht oder sind verschwunden. Bis Ende 2012 sind andererseits die Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention in Italien und der Schweiz noch immer nicht in Kraft getreten. Relevante Inhalte der Protokolle werden im Anlassfall sofort rechtlich bekämpft; der Überprüfungsausschuss wurde erstmals im Jahre 2012 im Fall des auf Südtiroler Boden in den Brennerbergen geplanten Windparks „Sattelberg" wegen vermuteter Nichteinhaltung der Bestimmungen der Alpenkonvention tätig und traf unverständlich weiche Entscheidungen; die Alpenkonvention wird von den Vertragsstaaten nicht als gestaltende politische Kraft, sondern bösartig ins Verhindererreck gestellt.

Das alles geht Hand in Hand mit der Strategie in vielen Alpenregionen, die bestehenden ordnenden Kräfte der Alpinen Raumordnung Zug um Zug aufzuweichen. Dazu einige Beispiele:

.) die Erarbeitung der überörtlichen Grünzonenpläne wird gestoppt (T);
.) die Ausweisung von neuen Schutzgebieten wird eingebremst;
.) Pläne für schitouristische Erschließungen in Schutzgebieten werden aktuell, z.B. Ruhegebiet „Kalkkögel" (T), Naturschutzgebiet „Warscheneck-Nord" (OÖ);
.) keine neuen Ruhegebiete mehr, die den Endausbaugrenzen für den harten Tourismus gleichkommen;
.) Gletscherschutz wird aufgeweicht (T);
.) großer Nachnominierungsbedarf an Natura 2000-Gebieten in Österreich (Isel, Warscheneck, Jfen, Piz Val Gronda);
.) der im Jahre 1996 von der österreichischen Bundesregierung beschlossene nationale Umweltplan Österreich (NUP) „entschläft";
.) das UVP-Gesetzt wird aufgeweicht (2012); im Zuge zahlreicher Gesetzesnovellierungen werden Aushöhlungen der Umweltstandards versucht;
.) das im Jahre 2005 als Meilenstein für die Alpine Raumordnung anerkannte „Tiroler Raumordnungsprogramm betreffend Seilbahnen und skitechnische Erschließungen 2005" wurde im Zuge der Evaluation im Jahre 2011 bereits wieder zu Gunsten der Seilbahnwirtschaft aufgeweicht;
.) im Jahre 2012 hätten die Beschwerderechte der Tiroler Landesumweltanwaltschaft weiter geschwächt werden sollen;
.) der im Jahre 2007 erfolgreich ausgearbeitete Raumordnungsplan „ZukunftsRaum Tirol" wurde zwar 2011 fortgeschrieben, jedoch nur marginal umgesetzt; der Raumordnungsplan ist (leider) kein verbindliches Raumordnungsprogramm;

Schließlich gibt es Kräfte in den Alpenregionen, die Alpenkonvention – ähnlich dem Schicksal vergleichbarer internationaler Verträge und Konventionen – durch eine mangelnde Umsetzung ins Leere laufen zu lassen. Es wird die große Herausforderung sein, das völkerrechtlich verbindliche Vertragswerk der

**„Die Alpenkonvention sollte ein hervorragendes Dach für die zahlreichen Mosaiksteine alpiner Raumordnung und den alpenweiten Ansatz für alpinistisches Handeln darstellen. Denn nur dann, wenn regionale Aktivitäten und Maßnahmen großräumig abgestützt und ergänzt werden, können sie langfristig erfolgreich sein."**

Alpenkonvention mit einem mittlerweile umfangreich angehäuften Know-how mit der im Gespräch stehenden makroregionalen Alpenraumstrategie bestmöglich und mit Mehrwert für die Alpenbevölkerung zu verknüpfen. Das Dilemma für eine geordnete Alpenentwicklung liegt einfach darin, dass sehr zeitnah mit der Annahme, Unterzeichnung, Ratifikation und In-Kraft-Treten der Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention der lange Prozess des Aushöhlens der (Alpinen) Raumordnung begonnen hat (Motto: „Im Zweifel für die Wirtschaft" © *Ferdinand Eberle, Mitglied der Tiroler*

*Landesregierung 1989 – 2005*). Zehn Jahre nach dem In-Kraft-Treten der Alpenkonvention in Österreich (18.12.2002 im Internationalen Jahr der Berge) ist auch klar, dass die Alpenkonvention kein Ersatz für regionale Defizite in der Raumordnung ist. Sie würden sich hervorragend ergänzen, für sich alleine können sie nicht die entsprechende Gestaltungskraft entwickeln.
Eine geordnete, nicht auf Beliebigkeit und Profitgier ausgerichtete Raumentwicklung, muss aber auch Chancen für die regionale Bevölkerung enthalten können. Großschutzgebiete (Nationalparke, Naturparke, Biosphärenparke, Weltnaturerbegebiete) z.B. entwickeln sich immer mehr zu einem Nukleus für die Regionsentwicklung, insbesondere in peripheren, entwicklungsschwachen Gebieten (Kals 1997, Mose 2007). Bergsteigerdörfer der gleichnamigen OeAV-Plattform mit den klaren selbstverpflichteten Ordnungskriterien stellen ein weiteres Beispiel für diese Form der Raumentwicklung dar (www.bergsteigerdoerfer.at). Wie schwierig dieser Weg sein kann, zeigt das Ausscheiden von Kals am Großglockner aus dem Kreis der OeAV-Bergsteigerdörfer. Dort verlassen eine großräumige Schischaukel und eine außerhalb des Siedlungsgebietes vollzogene Ressorterrichtung den geordneten Weg, wie der in den einschlägigen Raumordnungsdokumenten - in diesem Fall erfolglos - definiert wurde. Ohne Zweifel werden sich die Entwicklungsrichtungen auch in Zukunft aneinander reiben, die Bergsteigerdörfer sollen aber vorzeigen, dass sich ein Ordnungsrahmen und eine selbstbewusste Entwicklung nicht ausschließen, sondern gute Partner sein können.

Literatur:


Amt der Tiroler Landesregierung (1979): Regionales Entwicklungsprogramm für den Planungsraum Sellrain 12. Innsbruck, 80 S. + 1 Karte.
Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic-Landesplanung (1992): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 16 S. + 46 K.
Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic-Landesplanung (1996): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck.
Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik (2000): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000 – 2004. Innsbruck, 13 S. + 40 K.
Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik (2005): Tiroler Raumordnungsprogramm betreffend Seilbahnen und skitechnische Erschließungen 2005. Innsbruck, 110 S.
Amt der Tiroler Landesregierung (2007): ZukunftsRaum Tirol. Strategien zur Landesentwicklung. Raumordnungsplan, Beschluss der Landesregierung vom 18.09.2007. Innsbruck, 96 S.
Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik (2010): Raumverträgliche Tourismusentwicklung. Raumordnungsplan, Beschluss der Tiroler Landesregierung vom 9.11.2010. Innsbruck, 120 S.
Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung – Statistik (2011): ZukunftsRaum Tirol_2011. Strategien zur Landesentwicklung. Raumordnungsplan, Beschluss der Tiroler Landesregierung vom 27.9.2011. Innsbruck, 132 S.
Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 – Landesplanung (1989): Wintererschließungskonzept Kärnten, Schlußbericht. (= Raumordnung in Kärnten Bd. 19). Klagenfurt, 101 S.
Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. 7 – Landesplanung und Raumordnung (1990): Richtlinien für Schierschließung im Land Salzburg. Salzburg, 12 S.
Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. 7 – Raumplanung (2008): Sachprogramm Schianlagen. Errichtung von Schianlagen im Land Salzburg. Salzburg, 16 S.
Amt der Vorarlberg Landesregierung, Abt. VIIa-Raumplanung und Baurecht (1996): Raumplanung in Vorarlberg 1970 – 1995. Bregenz, 83 S.
Barnick, H. (1985): „Alpine Raumordnung". In: 30 Jahre Raumplanung in Österreich – 30 Jahre ÖGRR 1954 – 1984 (=Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung Bd. 29). Wien, S. 262 – 265.
Europäische Raumordnungsministerkonferenz, Komitee der Hohen Beamten – Hrsg. (1978): Seminar über Probleme der Belastung und der Raumplanung im Berggebiet, insbesondere in den Alpen. Seminarbericht – Grindelwald (Schweiz) vom 13.-16. Juni 1978. Teil I: Beiträge zur Abklärung von Grundsatzfragen der Belastung und der Belastbarkeit im Alpenraum, generelle Problemanalyse, Übersichtüber Lösungsansätze, Empfehlungen. Bern, Wien, 43 S.
Fischler, H.-J. (1991): Überörtliche Grünzonen – eine planerische notwendige Weiterentwicklung. In: RO-Info - Tiroler Raumordnung H. 2, S.9-12.
Haßlacher, P. (1991): Ruhegebiete als Instrumente der alpinen Raumordnungspolitik. Realisierungsansätze in Österreich. In: Haßlacher, P. (Red.): Die Alpen im Mittelpunkt (=Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins – Serie: Alpine Raumordnung Nr. 5). Innsbruck, S. 15-30.
Haßlacher, P. (1992): Alpine Ruhezonen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. CIPRA Kleine Schriften H. 4, 82 S.
Haßlacher, P. (2009): Der Gletscherschutz in Tirol – heiß begehrt, wild umstritten. In: Tiroler Heimatblätter 84, Nr. 1, S. 2 - 6.
Haßlacher, P. (2011): Vademecum Alpenkonvention: Innsbruck: Oesterreichischer Alpenverein; 4., aktualisierte und ergänzte Aufl., 146 S.
Holzinger, H.: Neuer Wohlstand - Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten. Hrsg. Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen. Salzburg 2012.
Kals, R. (1997): Schutzgebietsmanagement als integrierter Bestandteil der Regionalentwicklung. In: Haßlacher, P. (Red.): Schutzgebietsbetreuung – eine Chance für Natur, Kultur und Tourismus (= Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins – Serie: Alpine Raumordnung Nr. 14). Innsbruck, S. 80 – 84.
Landesrechnungshof Tirol (2012): Sonderprüfung betreffend Transparenz und Kontrolle im Verhältnis Land Tirol – Unternehmensgruppe Schulz. Gewährung von Förderungen in Seilbahnunternehmungen, Teil 1, Innsbruck, 102 S. + Anhänge.
Malinsky, A.H.u.C. Mißbichler (1992): Ökologisch orientierte Raumordnung. Freiraum und Ressourcensicherung. Linz: Universitätsverlag Rudolf Rauner, 244 S.
Mose, I.-Ed. (2007: Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. Hampshire: Ashgate Publishing Limited, 249 pp. www.ashgate.com
Österreichische Bundesregierung – Hrsg. (1995): Nationaler Umwelt Plan (NUP). Wien; Bundesministerium für Umwelt, Sektion I, 324 S.
Partl, A. (1991): Die Ausweisung von überörtlichen Grünzonen als Instrument der Raumordnungspolitik. In: RO-Info-Tiroler Raumordnung H.2, S. 4-5.
Speer, F. (2008): 35 Jahre Alpenplan in Bayern. Ein genialer Schachzug für den alpinen Naturschutz. In: Alpenvereinsjahrbuch BERG 2008 (=Zeitschrift Bd. 132). München, Innsbruck, Bozen, S. 282 – 287.




# Fragen, Anregungen, Diskussion

## Zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl, Projektteam Bergsteigerdörfer

**Alois Weidinger, Bgm. Grünau im Almtal:** Ich habe leider bei uns im Ort die politische Entscheidung, dass Roland Kals bei uns in Grünau Ortsplaner geworden wäre, nicht zustande gebracht. Ich hätte ihm als eine der ersten folgende Frage gestellt, und das ist aus dem Referat zum Teil auch hervorgegangen: *Wie schafft man als Bürgermeister der flächenmäßig größten Gemeinde Oberösterreichs den Spagat zwischen Zersiedelung, Lebensqualität, den Bedürfnissen der Bewohner sowie dem Erhalt der Kulturlandschaft?* Wir haben ca. 75 % Waldanteil. Wir wissen, wenn wir der übergeordneten Behörde immer wieder zustimmen, dass diese Zersiedelung nicht stattzufinden hat, wenn also Kinder nicht im Nahbereich der elterlichen Bauernhöfe, sondern im Ortszentrum wohnen müssen, dann bin ich sicher, dass das mit einem Verlust der Kulturlandschaft einhergeht.
Das Beispiel meines Bruders zeigt Folgendes: Er hält Lamas bei seinem Haus neben der Almsee-Landesstraße, einer wunderschönen Ecke, die dadurch in den letzten Jahren grün und so erhalten geblieben ist, wie sie ursprünglich war, als seine Schwiegermutter noch das Grundstück mit Ziegen bewirtschaftete. Wäre er in die Ortsmitte in eine Wohnung gezogen, dann wäre dort jetzt Wald. Solche Beispiele gibt es viele, das heißt: Wo ist hier der Spagat zwischen Zersiedelung und Erhalt der Kulturlandschaft. Wie geht man damit um?

> *„Es hat sich insgesamt die Raumordnungspolitik gewandelt, die Gemeinden werden mittlerweile mehr und mehr verunsichert, weil sich in diesem gesamten Planungsbereich die Dinge immer stärker ‚verrechtlichen'."*
>
> **Roland Kals**

**Roland Kals:** Grundsätzlich ist es so, dass die Raumentwicklung nichts anderes als ein Spiegelbild der ökonomischen Verhältnisse ist. Wenn wir in bestimmten Gebieten des Alpenraumes eine von vorne herein sich selbst tragende Landwirtschaft hätten, wenn wir nicht diese zum Teil enormen Unterschiede in den Bodenwertigkeiten zwischen Bauland und Grünland hätten, dann wäre es in vielen Fällen wesentlich leichter.
Ich sage sonst immer gerne: Raumplanung kann auf keinen Fall Sozialpolitik ersetzen. Man kennt ja das Dilemma, in dem man als Bürgermeister nicht selten steckt, dass jemandem Bauland gewidmet werden soll, damit er nicht aus finanziellen Gründen den Landwirtschaftsbetrieb zusperren muss. Das ist ja sehr oft ein Motiv und hat mit Raumplanung genau nichts zu tun.
Wir haben Gott sei Dank in Österreich eine gewisse Milderung der Problematik, weil wir nach wie vor eine relativ gut funktionierende Landwirtschaftsförderung haben. Das ist eine Situation, die Camillo de Pellegrin aus dem italienischen Val di Zoldo nicht kennt. Dort finden wir die Situation, dass seit geraumer Zeit praktisch gar keine Landwirte mehr vor Ort sind.
Die Frage nach dem Wie der örtlichen Raumplanung hängt sehr davon ab, ob eine Gemeindevertretung eine klare Linie hat, ob man einen einheitlichen politischen Willen zusammenbringt und eine klare Vorstellung hat, wie eine Gemeinde sich in den nächsten zwanzig, dreißig Jahren entwickeln soll.
Wir waren diesbezüglich schon einmal weiter: Wir hatten früher eine viel stärkere Unterstützung der Gemeinden. Es hat sich insgesamt die Raumordnungspolitik gewandelt, die Gemeinden werden mittlerweile mehr und mehr verunsichert, weil sich in diesem gesamten Planungsbereich die Dinge immer stärker „verrechtlichen". Mittlerweile kann man ohne Juristen schon keinen einzigen Schritt mehr

*Alois Weidinger, Bürgermeister Grünau im Almtal*

*Roland Kals, Projektteam Bergsteigerdörfer und Raumplaner in Salzburg*

*Hans Mayr, TVB Lunz am See*

*Peter Angermann, Sektion Mallnitz*

*Ingeborg Guggenberger, Wirtin des Hochweißsteinhauses*

*Peter Haßlacher, Leiter der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz des OeAV*

*Aldo Mosena, CAI Val di Zoldo und Camillo de Pellegrin, Bürgermeister Forno de Zoldo*

tun. Das ist ein echtes Problem, weil man natürlich dann bei den Planungsbetroffenen ein Klima schürt, in dem raumplanerische Entscheidungen fast schon automatisch als negativ wahrgenommen werden. Stichwort: Einschränkungen des Eigentums. Wobei es in unserer Rechtsordnung durchaus selbstverständlich ist, dass Private gewisse Einschränkungen hinnehmen müssen, wenn diese im öffentlichen Interesse liegen. Dieser Ansatz scheint mir gerade im Bereich Raumplanung immer schwächer zu werden. Das heißt: „Dürfen wir das überhaupt, weil es könnte ja jemand mit einer Schadenersatzklage daherkommen". Und mittlerweile gibt es ja schon spezialisierte Rechtsanwälte, die nach jedem kleinen Verwaltungsfehler fahnden.

Was ich damit ausdrücken will, Gemeinden und vor allem periphere Gemeinden, sind diesbezüglich in keiner beneidenswerten Lage. Sie müssen irgendwie den Spagat zwischen Entwicklungsimpulsen einerseits und einer notwendigen Steuerung und Begrenzung andererseits schaffen. In unserem Fall natürlich auch in Hinblick auf unsere touristischen Zielsetzungen: Eine Gemeinde, ein Ort oder eine Region dauerhaft in einem Zustand zu erhalten, der es wert ist, dass man als Gast noch hinfährt.

Wenn ich natürlich überall die selbe Situation habe, wie in der Umgebung von Linz, Salzburg oder Wien, eine Situation, die man mit dem Begriff „Zwischenstadt" bezeichnet, nämlich nicht Stadt aber auch nicht Land, ein völlig undifferenzierter Teppich von verstreuten Wohnhäusern mit ein wenig Grünfläche dazwischen, wo im Laufe der Zeit immer mehr die landwirtschaftliche Sinnhaftigkeit verloren geht, weil die Flächen immer mehr zerstückelt sind, dann werde ich dort eine sozusagen „europäische Einheitslandschaft" haben und somit auch eine Landschaft, die für Urlauber keine besonderen Reize mehr bietet.

*„Und das öffentliche Interesse ist eine auf Langfristigkeit ausgerichtete Entwicklung, die resilient, das heißt krisenbeständig, sein sollte."*
**Roland Kals**

Das wichtigste ist, dass man sich gemeinschaftlich und mit einer möglichst breiten Beteiligung der eigenen Bevölkerung über die wesentlichen Ziele klar wird, die man erreichen will. Dazu gibt es eben Instrumente, wie das berühmte Entwicklungskonzept, ein Zielkatalog dessen, was man sich in den nächsten 10 bis 20 Jahren vornimmt. In dieses formulierte Zielsystem hänge ich dann meine täglichen Planungsentscheidungen hinein. Je eindeutiger und klarer dieses Konzept formuliert ist, desto einfacher sind dann die täglichen Entscheidungen.

Und manchmal muss man jemandem auch weh tun. Raumplanung ist im Grunde ungerecht für das Individuum, mit einem Federstrich mache ich den einen zum Millionär und der andere schaut durch die Finger. Aber es ist deswegen ungerecht, weil es in einem übergeordneten, öffentlichen Interesse geschieht. Und das öffentliche Interesse kann nur eine auf Langfristigkeit ausgerichtete Entwicklungs sein, die resilient, das heißt krisenbeständig, ist.

*„Die Gemeinden sind diesbezüglich in keiner beneidenswerten Lage. Sie müssen irgendwie den Spagat zwischen Entwicklungsimpulsen einerseits und einer notwendigen Steuerung und Begrenzung andererseits schaffen."*
**Roland Kals**

Dass eine Gemeinde das nicht allein stemmen kann, ist klar. Aber ich habe bereits erwähnt, dass mein Eindruck wirklich der ist, dass sich die öffentliche Hand aus diesem Aufgabenbereich immer mehr zurückzieht. Notwendig wäre aber das Gegenteil.

Man bräuchte im Prinzip eine starke finanzielle Unterstützung, um zum Beispiel eine aktive Bodenpolitik in den Gemeinden machen zu können. Man müsste sich als Gemeinde am Grundstücksmarkt vernünftig bewegen können, dann ist man nicht darauf angewiesen, dass man zu jedem Bauernhaus ein Wohnhaus dazu bauen muss, weil sich sonst niemand Baugrund leisten kann.



**Peter Angermann, Sektion Mallnitz:** Das Bild erinnert mich sehr an die Gemeinde und das ehemalige Bergsteigerdorf Kals. Was ist dort raumplanerisch danebengegangen, dass hier so massiv eingegriffen wurde?

**Roland Kals:** Das ist meiner Ansicht nach ein Totalversagen der Raumplanung. Da hat sich ein starker Lobbyist durchgesetzt.

**Peter Haßlacher:** Roland Kals hat dieses Programm „Zukunftsraum Tirol" erwähnt, das in der Ära van Staa, Hosp erarbeitet worden ist, mit breiter Zustimmung und unter Mitarbeit von vielen Bürgermeistern, Tourismusverbänden usw. Aber alles was sich auf Raumplanung bezieht, ist nicht verbindlich und die darauf folgende Generation an Politikern bekennt sich trotz Fortschreibung nicht mehr zu diesem Raumordnungsplan, wo hervorragende zukunftsorientierte, auch die Resilienz betreffende, Aspekte enthalten sind. Und das ist heute die Schwierigkeit ständigen Wechsels unterschiedlicher Anschauungen und heute setzt sich der Starke in diesem Bereich durch. Aus meiner Sicht hätte diese Siedlung als „achter Weiler" von Kals nicht entstehen dürfen, das widerspricht den Bestimmungen der Raumordnung. Wenn der Gemeinderat dafür stimmt und heute in diesem Bereich die Zukunft gesehen wird, dann passiert so etwas.

Wir haben sehr schöne Planungen und wichtige politische Vorgaben, aber sie werden im konkreten Fall nicht respektiert und angewendet. Nur ein Programm, ein Raumordnungsprogramm, ist in Tirol verbindlich und das wird bei Bedarf geändert, sonst hätte man z.B. auch den Bereich in Ischgl nicht erschließen können.

*„Wir haben sehr schöne Planungen und wichtige politische Vorgaben, aber sie werden im konkreten Fall nicht respektiert und angewendet."*
**Peter Haßlacher**

**Georg Hauger, TU-Wien:** Ich habe kein großes Vertrauen in das Rechtssystem.

Man kann aber schon im Raumordnungsprogramm auch über Dichte arbeiten. Wenn neben einem Bauernhof für den Sohn ein Haus gebaut werden soll, dann ist das kein so großes Problem, vor allem wenn es in einem Weiler direkt daneben und nicht drei Kilometer entfernt steht. Damit erhöhe ich möglicherweise die Effizienz was die Schneeräumung, den Kanal betrifft, dann hat dieser Weiler eben ein oder zwei Haushalte mehr, aber in sich ist er dicht bebaut. Wenn aber komplett neues Bauland irgendwo *in the middle of nowhere* ausgewiesen wird, dann fördere ich zusätzlich die Zersiedelung.

**Alois Weidinger, Bgm. Grünau im Almtal:** Genau das ist eigentlich unser Problem. Wenn ich vom Almsee bis zum Schindlbach übergehe, dann sind das 30 Kilometer und auf diesen 30 Kilometern wohnen 2.000 Einwohner. Und da kommt es zwangsläufig zu Zersiedelung bzw. sind das zum Teil jahrhundertealte Gebäude, wo daneben ein Kind bauen will. Das ist das Problem.

Wir haben 70 Kilometer Kanal, die Gegend wird überall mit Kanal entsorgt, die Infrastruktur zu erhalten ist natürlich schwierig, jedes zusätzliche Gebäude ist eine Möglichkeit, diese auch wirklich zu erhalten.

**Roland Kals:** Man muss dazusagen, der Kanal ist ohnehin das Ärgste. Weil früher hatte man wenigstens ein gutes Argument gegen eine Baulandwidmung, wenn keine geordnete Abwasserbeseitigung vorhanden war. Mittlerweile haben wir zu jedem Einzelgebäude einen Kanalanschluss und als Gemeinde den Zwang, dass das wirtschaftlich halbwegs läuft. Man hat ja förmlich den Zwang, dass man weitere Anschlüsse dazu bekommt.

**Alois Weidinger, Bgm. Grünau im Almtal:** Darf ich vielleicht noch etwas dazu sagen: Der Kanal zum Almsee war in der gelben Zone, wenn wir den nicht gebaut hätten, hätten wir mehr an Förderungen zurückzahlen müssen, als der Bau des Kanalstranges Almsee gekostet hätte. So erhalten wir den Höchstfördersatz, logisch dass wir gebaut haben.

**Josef Außerlechner, Bgm. Kartitsch:** Eine Anregung noch zur Raumordnung im ländlichen

*Erwin Soukup, Partnerbetrieb Lesachtal*

*Gerhard Moser, Partnerbetrieb Vent und Paul Steger, OeAV-Sektion Zillertal*

*Josef Außerlechner, Bürgermeister Kartitsch*

*Engelbert Wassner, Heribert Kulmesch und Egon Wassner aus Zell-Sele*

*Karl Heinz Hesse und Joachim Benz, DAV-Sektion Göppingen*

*Paul Wurzer, Lunz, Karl Kapferer, Bürgermeister St. Sigmund im Sellrain und Christoph Stock, TVB-Innsbruck*

*Franz Guggenberger, Bürgermeister Gemeinde Lesachtal*

*Ulrich Kirchmayr, Projektteam Bergsteigerdörfer*

Raum. In Tirol haben wir eine strenge Raumordnung, die in peripheren Gebieten relativ gut funktioniert. Problematisch wird es dort, wo große Interessen da sind bzw. in Gebieten mit großem Siedlungsdruck. In manchen Talböden wird verbaut ohne Rücksicht auf Verluste.

Wenn man Kartitsch oder Osttirol hernimmt, funktioniert die Raumordnung mit dem 10-jährigen Raumordnungsplan gut. Wo gebaut werden kann und wo nicht, wird von der Gemeindebevölkerung akzeptiert. Allerdings kann sich hier die Gemeinde alleine nicht durchsetzen. Da muss schon die übergeordnete Behörde, das Land, sagen, welche Bereiche absolut tabu sind. Zum Beispiel im Freiland neben einem Bauernhof bauen ist überhaupt kein Thema. Gewisse Sachen sind innerhalb des Ortes schon gerecht.

Was mir wichtig wäre, ist ein strenger Grundverkehr. Bei uns in Tirol heißt es „Bauernland in Bauernhand". Das wird zwar sehr stark kritisiert, weil nicht jedermann Grünland kaufen kann. Aber in Wirklichkeit ist es so, dass der das Grünland bekommt, der das Geld hat. Das sind Banken der Investoren und Spekulanten. Wenn man hier planen will, muss es einen rigorosen Grundverkehr geben.

Bei uns sind auch die Freizeitwohnsitze reglementiert, es gibt nur einen gewissen Prozentsatz von Freizeitwohnsitzen und mehr ist nicht möglich.

Wenn wir eine sehr liberale Regelung hätten, würden uns die Italiener und Südtiroler überlaufen. Und Einheimische könnten sich sicher keinen Baugrund mehr leisten.

> *„Und was noch wichtig ist und derzeit sehr stark zur Diskussion steht, ist der Fakt, dass wir im ländlichen Raum eine funktionierende Landwirtschaft brauchen."*
>
> **Josef Außerlechner**

Und was noch wichtig ist und derzeit sehr stark zur Diskussion steht, ist der Fakt, dass wir im ländlichen Raum eine funktionierende Landwirtschaft brauchen.

Der größte Unterschied zum Val di Zoldo in Italien ist die fehlende Kulturlandschaft dort. Und genau das ist für uns notwendig. Hier muss man massiv Sorge tragen, dass die alpine Landwirtschaft funktioniert.

*Martin Fürhapter, Partnerbetrieb Innervillgraten, und Josef Schett, TVB-Obmann Villgratental*



# Aktueller Projektstatus der OeAV-Bergsteigerdörfer

## Nachtrag zur Tagung von Christina Schwann, Projektteam Bergsteigerdörfer

Diese Zusammenfassung soll einen kurzen Rückblick auf die Zeit seit der letzten Jahrestagung in Johnsbach im Gesäuse Ende September 2011 werfen. In diesem vergangenen Jahr wurden nicht nur eine Reihe von Broschüren neu aufgelegt, auch hinsichtilch der Qualitätsentwicklungssitzungen und der Ausweitung des Kreises der Bergsteigerdörfer hat sich einiges getan.

**Neue Bergsteigerdörfer**

Wie bereits im Vorwort erwähnt, gibt es seit 1.6.2012 drei neue Bergsteigerdörfer. An die Öffentlichkeit gehen diese aber erst mit einer eigenen „Beitrittsfeier" vor Ort.

Die neuen Mitglieder sind: **St. Jodok mit dem Schmirn- und Valsertal**, das **Sellraintal mit den drei Gemeinden Gries im Sellrain, Sellrain und St. Sigmund im Sellrain** sowie der kleine südkärntner Ort **Zell-Sele**.

Alle drei Kanditaten haben sich im Rahmen des Operativen Ausschusses am 1.6.2012 in Salzburg vorgestellt und nach ausführlicher Diskussion wurde in diesem Gremium beschlossen, alle drei aufzunehmen.

Tatsächlich hätte es noch mehrere andere Kanditaten gegeben, die aber schon im Vorfeld, meist nach einem Lokalaugeschein und Gesprächen, ausgeschieden sind.

St. Jodok mit dem Schmirn- und Valsertal ist dabei das aktivste neue Bergsteigerdorf, dass sich vor allem in Person von Helga Beermeister (TVB-Wipptal) ganz besonders für die Entstehung der Einzelbroschüre, den Internetauftritt, die Auswahl der Partnerbetriebe und die Organisation einer offiziellen Beitrittsfeier eingesetzt hat. Die feierliche Unterzeichnung der Deklaration „Bergsteigerdörfer" konnte am 25.10.2012 in Schmirn durchgeführt und zu diesem Anlass die Webseite online geschalten werden. Die Einzelborschüre folgte nur drei Wochen später und ist mittlerweile ebenfalls erhältlich.

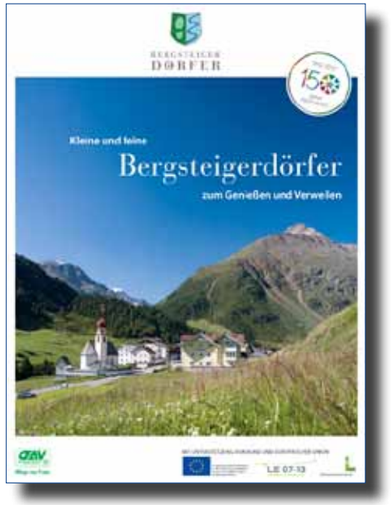
Die anderen beiden neuen Mitglieder haben sich noch etwas mehr Zeit erbeten und wollen mit jeweils einer fertigen Broschüre im Frühjahr 2013 mit einer Beitrittsfeier „Bergsteigerdörfer", Unterzeichnung der Deklaration und online-Schaltung der Webseiteninhalte die Wandersaison einläuten.

**Interreg-Projekt „Bergsteigerdörfer ohne Grenzen"**

Im Zeitraum 2012-2015 wird in einem von der Europäischen Union geförderten Pilotprojekt versucht, die Idee der Bergsteigerdörfer auf den italienischen Alpenraum zu übertragen. Konzipiert ist das Vorhaben als Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe. Auf der einen Seite die Gemeinden des Val di Zoldo (Forno di Zoldo als Lead Partner, Cibiana di Cadore, Zoppe di Cadore) auf der anderen die Osttiroler

*Die neuen Bergsteigerdörfer: oben: Zell-Sele; unten: das Sellraintal*

*Eine der typischen Kapellen im Valsertal und die Einzelbroschüre zum neuen Bergsteigerdorf St. Jodok, Schmirn- und Valsertal.*




*Die Gesamtbroschüre mit dem Titelbild Vent wurde in einer Auflage von 26.000 Stück gedruckt.*

Gemeinden Kartitsch und Obertilliach, die seit Beginn der Bergsteigerdörfer-Initiative dabei sind. Der Oesterreichische Alpenverein und der Club Alpino Italiano fungieren als Promotoren, helfen bei der Entwicklung des alpintouristischen Angebotes und achten auf den Gleichklang zwischen Inhalten und Zielen des Vorhabens.
Zur Zeit arbeiten zahlreiche Personen in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen: Vertreter des italienischen Alpenvereines CAI, Vertreter der OeAV-Sektionen Austria und Sillian, Touristiker, Kulturschaffende und Gemeindepolitiker, aber auch junge Leute, die in diesem Projekt eine Rolle spielen möchten und vielleicht die eine oder andere persönliche Chance sehen.
Die Österreicher stellen ihre bisher gemachten Erfahrungen zur Verfügung, die Italiener ihre Begeisterung für die Initiative sowie ihre spezielle Kompetenz im Bereich der lokalen Umwelt- und Kulturpflege.
Das gemeinsame Ziel ist es, nach österreichischem Vorbild einen regional angepassten Bergtourismus aufzubauen, der wertschöpfende Ergebnisse bringt, mit geringem Kapital- und Technikaufwand auskommt und eine Gästeschichte anspricht, die eine Alternative zur touristischen Einheitskost sucht.

*Cibiana di Cadore; Foto: Ulrich Kirchmayr*

**Qualitätsentwicklung**

Jedes Bergsteigerdorf hat seine ganz besonderen Stärken und Schwächen. Um diese zum Vorschein zu bringen und mit den Stärken ein klares Profil auszuarbeiten, auf dem weitere Schritte aufgebaut werden können, wird jedem Bergsteigerdorf eine Qualitätsentwicklungssitzung angeboten. Ulrich Kirchmayr wurde dafür Anfang 2012 eigens über Roland Kals im Raumplanungsbüro arp angestellt. Er verstärkt das Team insofern, dass er bereits im Vorfeld jeder Sitzung mit den Personen vor Ort spricht und den aktuellen Ist-Zustand - vor allem aus Sicht des Gastes - erhebt und darstellt. In den Sitzungen wird versucht, spezielle Angebote zu erarbeiten, bereits vorhandene Initiativen zu bündeln, da und dort das Profil zu schärfen. Ziel ist es, dass die Arbeitsgruppe vor Ort eine Prioritätenliste estellen kann und nach und nach verschiedene Punkte entwickelt bis hin zu ausgewählten Pauschalangeboten für die Gäste.
Die Qualitätsentwicklung stellt einen sehr wichten Schwerpunkt in dieser zweiten Projektphase der Bergsteigerdörfer dar. Broschüren und Webseiten sind zwar schön, bringen aber für sich alleine kaum Gäste in die Orte. Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, dass vor Ort einerseits die vorhandene Infrastruktur verbessern und andererseits neue Impulse geschaffen werden.
Bis zum Jahresende 2012 konnte in allen Gemeinden bis auf Malta eine Qualitätsentwicklungssitzung abgehalten werden.

**Gesamtbroschüre**

An der Gesamtbroschüre wurde Ende 2011 vor allem von Regina Hatheier-Stampfl sehr intensiv gearbeitet. Ziel war es, diese mittlerweile schon 5. Auflage zur Ferienmesse Anfang Jänner 2012 nach Wien mitnehmen zu können. Dieser Termin konnte Dank des Engagements der Gemeinden und Reginas großem Einsatz tatsächlich eingehalten werden.
Neu ist in dieser Auflage vor allem, dass auch alle Partnerbetriebe mit kompletter Adressensangabe aufgelistet sind. Außerdem ist Mauthen als neues Bergsteigerdorf hinzu gekommen.



Die 5. Auflage wurde in der Höhe von 26.000 Stück aufgelegt.

**Einzelbroschüren**

Viele der Einzelbroschüren waren relativ rasch vergriffen, was durchaus erfreulich ist, zeigt dies doch das rege Interesse der Gäste und der einheimischen Bevölkerung an den wertvollen Informationen in den Broschüren.
Nachdem die Einzelbroschüren von Johnsbach, Hüttschlag und Lunz bereits Ende 2011 neu aufgelegt wurden, erschienen im Jahr 2012 die Broschüren von Hüttschlag, dem Tiroler Gailtal, der Steirischen Krakau, Malta, Mallnitz, Vent im Ötztal und Ginzling im Zillertal in der 2. Auflage.

**Alpingeschichte**

Die Alpingeschichte von Vent im Ötztal wurde von Hannes Schlosser - Redakteur der Alpingeschichtebücher - selbst verfasst. Die Buchpräsentation am 19. Juni 2012 in Vent war ein voller Erfolg und das Buch kommt sehr gut an. Damit sind zur Zeit zehn Alpingeschichtebücher erhältlich: Gr. Walsertal - schon in der 2. Auflage -, Ginzling, Gailtal, Lesachtal, Mallnitz, Steinbach am Attersee, Grünau im Almtal, Villgratental, Johnsbach im Gesäuse und Vent.
Weitere Bücher stehen an: Aktuell wird an den Büchern von Malta, Mauthen, Steirische Krakau, Reichenau an der Rax, Lunz am See, Hüttschlag und Weißbach gearbeitet.

**Webseite**

Auch auf der Webseite www.bergsteigerdoerfer.at gibt es einige Neuerungen: So wurden zum Bespiel die Sommertouren auf Englisch übersetzt und eingepflegt. Die Wintertouren werden folgen.
Die Partnerbetriebe erhielten jeweils eine eigene Seite mit einem Online-Anfrageformular, mit Beschreibungen und Bildern zum Haus und zur Umgebung.
Die Broschüren können in Form von so genannten Flip-Books angesehen werden und eine ganze Reihe von neuen und spezifisch zu den Themen zugeordneten Bildern machen die Webseite wesentlich lebhafter.
Die Zugriffszahlen auf die Webseiten sind weiterhin steigend und belaufen sich auf zwischen 250 und 300 Besucher pro Tag, die sich mit fast 3 Minuten ziemlich lange auf der Webseite aufhalten. Die typischen Ausreißer nach oben sind auf Online-Berichterstattungen zurück zu führen, meist aus dem deutschen Raum. Aber auch die Zugriffe von Seiten der allgemeinen Webseite des Oesterreichischen Alpenvereins sind sehr hoch. Im Google-Ranking liegt die Seite sowohl in Österreich als auch in Deutschland unter den Top 3.
Die Webseite eignet sich außerdem sehr gut, Neuigkeiten und Veranstaltungen zeitgerecht anzukündigen. Zusäztlich werden vermehrt die von den Gemeinden zusammengestellten Pauschalangeboten eingepflegt, was sich auf der Seite „Aktiv am Berg“ äußerst positiv auswirkt und hoffentlich bald auch direkt bei den Partnerbetrieben, die damit mehr Gäste bekommen sollen.

*2012 fanden bisher im Durchschnitt 288 Besucher pro Tag auf die Website. Sie sahen sich 3,15 Seiten an und hielten sich 02:51 (Min:Sek) lang auf. Verglichen mit dem gleichen Zeitraum 2011 ergibt sich eine Steigerung von +38% bei den Besuchen, +1,3% bei den Seitenaufrufen und +13% bei der Aufenthaltsdauer.*

*Das Hochweißsteinhaus der OeAV-Sektion Austria stellte eine der Tagungslokalitäten im Rahmen dieser Jahrestagung dar.*



# Was ist ein „Package“? Wie verkauft man ein solches

Wolfgang Krauland, Krauland GmbH - Naturerlebnis weltweit, Klagenfurt

Den Samstag verbrachten die Teilnehmer auf dem legendären Hochweißsteinhaus der OeAV-Sektion Austria. Das Schutzhaus ist von der Ingridalm - Zufahrt mit Kleinbussen möglich - in ca. 45 Minuten zu erreichen. Ingeborg Guggenberger, Hüttenwirtin des Hochweißsteinhauses ist bekannt für ihre hervorragende Küche. Sie ist stehts bemüht, ihren Gästen regionale und saisonale Speisen anzubieten. Erst kürzlich hat die Sektion Austria beim Oesterreichischen Alpenverein das Umweltgütesiegel beantragt.
An diesem Samstag mussten die Teilnehmer leider bei schlechtem Wetter den Anstieg zum Hochweißsteinhaus erklimmen. Kurzfristig sackte die Motivation etwas ab, konnte aber zum Glück schnell wieder hergestellt werden und schließlich mussten doch alle zugeben, dass die Berge gerade bei Wind und Wetter besonders beeindruckend sind. Abgesehen davon schmeckt dann das Essen auf der Hütte um so besser.
Im gemütlichen Ambiente der Hütte fand dann der Gastvortrag von Wolfgang Krauland als Experte für Packeges statt.

Wolfgang Krauland studierte Tourismus & Marketing in Wien und gründete 1993 die Firma „Krauland Reisen“. Krauland Reisen bietet weltweit Wanderreisen an, die genau auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sind.
Die Auslastung der Vor- und Nachsaison vor allem auf den Kanarischen und Mittelmeerinseln bereitet den großen Reiseveranstaltern Probleme. Die Charterflüge werden jedoch aufgrund der Slots immer nur für ein halbes Jahr vergeben, die Reiseveranstalter sind somit an gewisse Flugzeiträume gebunden. Um die Vor- und Nachsaison zu beleben, wurden bei vielen großen Reiseveranstaltern unter anderem Wanderreisen in das Programm genommen.
Krauland Reisen entwickelt diese Wanderangebote (inkl. Touren, Guide und Logistik) für die Reiseveranstalter Neckermann und Thomas Cook. Die Unterkunft (meist verschiedene Kategorien) sowie der Flug werden über den Reiseveranstalter gebucht. Verkauft wird das Paket über jene Reisebüros die z.B. Neckermann im Programm haben.

Die Kunst, ein gutes Paket zu entwickeln liegt darin, dass es auf die Zielgruppe zugeschnitten ist. Es muss also bereits bei der Planung eine Marketingstrategie im Hintergrund stehen.

**Krauland Reisen bietet 4 Kataloge:**

1. Katalog für Neckermann/Thomas Cook: Dieser Katalog wird von Krauland für den Reiseveranstalter produziert, der Verkauf und Vertrieb erfolgt ausschließlich über den Reiseveranstalter. Das Angebot umfasst Flugreisen in Europa (Flugzeit bis ca. 3 Stunden), wie zum Beispiel den Mittelmeerraum, die Kanarischen Inseln, Nordeuropa (Lofoten, Schottland) und viele mehr.
2. Eigener Katalog mit weltweiten Zielen: In diesem Katalog werden Ziele, die Neckermann nicht im Programm hat, sowie maßgeschneiderte Pakete für Gruppen angeboten. Der Trend geht hier zur individuellen Anreise bei Flugreisen.
3. Kärnten-Katalog: Dieser Katalog, der auch von den Neckermann Reisebüros aufgelegt wird, umfasst 16 Regionen in Kärnten und bietet verschiedene Kategorien an Wanderprogrammen (Wanderungen für Familien mit Kindern, erlebnisorientierte Genusswanderungen, sportive Bergwanderungen und Spezialprogramme). Auch hier sind maßgeschneiderte Programme möglich. Die Regionen erhalten zusätzlich gegen einen Druckkostenbeitrag die Möglichkeit, sich auf einer Seite vorzustellen.
4. Virtuelle Kataloge: In Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern. Hier werden Ziele vorgestellt, die aufgrund der limitierten Sei-

*Wetterfest machten sich die Teilnehmer auf den Weg zum Hochweißsteinhaus.*

*Anfängliche Motivationsschwierigkeiten waren schnell überwunden.*

*Auf der Hüttenterrasse war's windig.*

*Wolfgang Krauland*

*Helga Beermeister, TVB-Wipptal - St. Jodok und Erwin Soukup, Partnerbetrieb Lesachtal*

*Inge und Paul Wurzer, Hans Mayr , Lunz am See*

*Bettina Mosena, CAI Forno di Zoldo und Christian Unterguggenberger, TVB-Lesachtal*

tenzahl nicht im Hauptkatalog Platz finden sowie Spezialkataloge zu bestimmten Regionen (Rheinland-Pfalz, Südtirol, Osttirol)

## Die Bestandteile eines guten Paketes von Krauland Reisen:

**1. Transport:**
- auf die Zielgruppe zugeschnitten
- gruppeneigener Wanderbus
- Kooperationen mit Busunternehmen, die häufig eigene Kataloge haben, ist sinnvoll

**2. Unterkunft:**
- drei- oder vier-Sterne-Hotels
- Appartments
- Gesamtpaket ist immer mit verschiedenen Hotels buchbar

**3. Wanderführer:**
- Der Großteil der Touren wird von einem Wanderführer begleitet.
- Dieser Guide ist das entscheidende Kriterium: Der Gast kommt im Hotel an, zu diesem Zeitpunkt ist es noch die „Neckermann-Wanderwoche“, nach dem Begrüßungsabend wird es zur „Krauland-Wanderwoche“ und nach zwei Tagen auf Tour mit dem Guide wird es zur „Jimmy-Wanderwoche“.
- Die Guides wechseln die Destinationen und nehmen die Gäste mit.
- Es ist wichtig, die Guides an die Firma Krauland zu binden: die Kosten für die Routenausarbeitung sind sehr hoch. Ein Guide, der 10 Routen führt und gut kennt, kann genauso gut selbstständig Touren anbieten, was wiederum schlecht für den Veranstalter ist, da ein neuer Wanderführer auf diese Touren eingeschult werden muss.
- Verbinden der Tour mit einem Thema: Beim Wandern hat man viel Zeit und kann den Gästen auch viel vermitteln. Gute Kenntnis der regionalen Flora & Fauna sowie der Natur & Kultur vor Ort ist wichtig.
- Begrenzte Teilnehmerzahl pro Wanderführer
- Führungspädagogik ist sehr wichtig
- Es werden ebenfalls self-guided Touren angeboten (Paket ohne Guide, nur Logistik, Reservierung, ev. Gepäcktransport,...). Der Kunde erhält dazu ein Wanderinformationspaket mit einer detaillierten Programmbeschreibung mit eigenem Routen- und Storybuch. Der Trend geht sehr stark zu self-guided Touren, diese werden aber nicht bei Flugzielen angeboten.

**4. Kulinarik**
- Landestypisches Essen ist ein wichtiger Punkt.

**5. Kleingruppen-Service**
Krauland Reisen bietet auch individuelle Programme für Kleingruppen an, die nach den Wünschen der Gruppe gestaltet werden.
- Gruppengröße ab 4 Teilnehmern
- freie Terminwahl möglich (Anreisetag und Aufenthaltsdauer frei wählbar, auch 14-tägige Programme möglich)
- jeder andere Standort buchbar
- Schwierigkeit frei wählbar
- eigener Krauland-Wanderführer für die Gruppe

Der Vorteil eines Packages ist, dass die verschiedene Leistungen und Kosten zu den einzelnen Punkten für den Gast verschwinden.

Vorsicht ist jedoch geboten, wenn diese Pakete selbständig angeboten werden. Sobald zwei touristische Leistungen kombiniert werden, gilt man laut Gesetz in Österreich als Reiseveranstalter und braucht dazu die **Reisebürokonzession** sowie eine Reiseinsolvenzversicherung. Kontrolliert wird dies vom Wirtschaftsministerium. Für kleine Betriebe ist eine Bankgarantie nötig. Die Reiseinsolvenzversicherung ist auch ein Schutz für den Konsumenten.
Wenn das Paket jedoch an einen Reiseveranstalter weiter verkauft wird, gilt das Handelsrecht.
Die Bergsteigerschule des OeAV verfügt über diese Reisebürokonzession. Einige Tourismusverbände in den Bergsteigerdörfern (z.B. TVB-Wipptal) verfügen über ein Incoming-Büro, welches ebenfalls Packages anbieten darf.
Es stellt sich die Frage, wie die rechtliche Situation bei einer ausschließlichen Bewerbung von Packages ist. Die Bergsteigerdorf-Plattform stellt Pakete lediglich auf der Webseite dar, die Angebote können nur über den jeweiligen Betrieb/TVB gebucht werden.



# Diskussion zum Vortrag von Wolfgang Krauland

zusammengefasst von Regina Hatheier-Stampfl

**Cristina Gavaz:** Unser Ort ist schwer zu erreichen. Bevorzugen die Gäste eine Anreise mit dem Flugzeug, auch wenn die letzte Stunde mit dem Auto zu fahren ist?

**Wolfgang Krauland:** Die Deutschen Gäste fahren zu Urlaubszielen in den Alpen (Bayrische Alpen, Österreich) bevorzugt mit dem Auto.

**Christina Schwann:** Wie läuft die Organisation bei einer Anreise des Gastes mit Öffentlichen Verkehrsmitteln ab? Gibt es Kooperationen mit der Bahn, muss sich der Gast die Tickets selbst buchen?

> *„Die Pauschalen im Großen Walsertal werden über den Vorarlberg-Tourismus vermarktet, aber dies ist als alleinige Vermarktung der Packages zu wenig. Es braucht einen Partner, der das nach außen trägt.“*
>
> **Monika Bischof**

**Erwin Soukup:** Die Gäste müssen sich die Anreise bis Oberdrauburg selbst organisieren, von dort werden sie von uns abgeholt.

**Wolfgang Krauland:** Ich würde das genauso organisieren. Man kann die Infos zur Anreise mitschicken, aber keinesfalls für den Kunden die Fahrkarten buchen.

**Erwin Soukup:** Oft gibt es Bahnticket-Aktionen bei Discountern, darüber kann man die Gäste auf jeden Fall informieren.

**Christina Schwann:** Wie läuft das bei den Alpine Pearls?

**Andreas Kleinwächter:** Mallnitz bietet einen kompletten Buchungsservice für die Anreise mit ÖPNV, abgewickelt wird das aber über Mobilito. Es nehmen jedoch nur wenige Gäste diesen Service in Anspruch.

**Cristina Gavaz:** Wie viel gibt der Kunde pro Tag aus? Was ist der Kunde bereit, für ein Wanderpackage pro Woche zu bezahlen?

**Wolfgang Krauland:** Unsere Packages in Kärnten kosten für fünf Tage € 415,- bis € 430,- inkl. Halbpension. Anreise und alles andere ist individuell zu organisieren. Dabei gibt es aber eine Mindest-Teilnehmerzahl.

**Erwin Soukup:** Eine Woche Schneeschuhpauschale bei mir kostet € 730,- inkl. Vollpension aber ohne Abholung.

**Monika Bischof:** Der Kunde, der ein Pauschalangebot gebucht hat, gibt mehr vor Ort aus, da das Package ja schon bezahlt ist.

**Wolfgang Krauland:** Der Bergsteiger- und Wandermarkt ist nicht so preissensibel wie andere Urlaubssparten.
In Deutschland ist Wikinger der größte Anbieter von Wanderreisen. TUI und Neckermann sind die größten Konkurrenten.
In Malta wird ein bewusster Kulturtag eingelegt, bei dem durch die Altstadt gewandert wird. In der Stadt dürfen Wanderführer aber keine Führungen machen, daher machen dies lokale Fremdenführer.

**Christina Schwann:** Wir als Plattform können die Packages auf die Homepage stellen, aber die Buchungen halten sich so eher in Grenzen.

**Monika Bischof:** Die Schneeschuhwanderwoche und die Skitourenwoche im Großen Walsertal werden über den Vorarlberg-Tourismus vermarktet, aber dies ist als alleinige Vermarktung der Packages zu wenig. Es braucht einen Partner, der das nach außen trägt. Eigentlich wären die Landesorganisationen verpflichtet, die Pakete zu vertreiben.

**Christina Schwann:** Für die kleinen Tourismusverbände in den Bergsteigerdörfern ist es schwer, von den Landesorganisationen gehört zu werden.

*Cristina Gavaz, Projektkoordination Italien*

*Christina Schwann, Projektteam Bergsteigerdörfer*

*Monika Bischof, Großes Walsertal Tourismus*

*Erwin Soukup, Partnerbetrieb Lesachtal*

*Andreas Kleinwächter, TVB-Mallnitz*

*Sepp Lederer, OeAV-Sektion Obergailtal-Lesachtal, Bergsteigerdorf Mauthen*

*Karl Heinz Hesse, DAV-Sektion Göppingen und ARGE-Höhenwege Mallnitz*

**Erwin Soukup:** Ich als Betrieb mache meine Arbeit, mein Partner muss es vermarkten.

**Wolfgang Krauland:** Wenn bei Krauland Reisen ein neues Paket gestaltet und angeboten wird, wird erst nach drei Jahren Bilanz gezogen. Man muss das Paket mindestens zwei Jahre lang anbieten, um eine Bilanz ziehen zu können.
Krauland Reisen bietet zu 80% Flugziele und zu 20% Ziele im Alpenraum an. Im weltweiten Katalog sind nur zwei Angebote aus Kärnten enthalten, es gibt aber einen eigenen Kärnten-Katalog. Dieser ist unabhängig von Neckermann Reisen und wird speziell für die Regionen in Kärnten als Marketing-Plattform produziert. Darin enthalten sind 10 Touren in fünf Regionen, ein Paket ist immer ein spezielles Familienpaket. Werden Packages eingekauft, so werden diese im Vorfeld geprüft. Die Kärnten-Packages werden aber wiederum auch an andere Reiseveranstalter weiterverkauft. Gegen einen Druckkostenbeitrag können sich die einzelnen Regionen zusätzlich im Katalog vorstellen.

> *„Man muss das Paket mindestens zwei Jahre lang anbieten, um eine Bilanz ziehen zu können.“*
> **Wolfgang Krauland**

**Cristina Gavaz:** Es gibt Experten zu den verschiedenen Themen, denen man auf den Wanderungen begegnet. Ist es sinnvoll einen Einführungsabend mit Vorträgen dieser Experten zu machen?

**Wolfgang Krauland:** Ich würde das nicht machen, da der Erlebniswert für den nächsten Tag wegfällt. Besser wäre es, die Experten vor Ort einzubinden.

**Monika Bischof:** Der Begrüßungsabend ist für allgemeine Themen, hier wird das Interesse aufgebaut und am Abend schließt man dieses Thema wieder ab.

**Inge Wurzer:** Auch bei einer Strecke mit bestimmten Highlights unterliege ich immer noch dem Faktor Wetter und dem Faktor teilnehmende Personen. Wenn ich am Vorabend etwas präsentiere, steht der Wanderführer sehr unter Zugzwang, dies am nächsten Tag auch zu erfüllen. Ich habe mehr Handlungsspielraum, wenn ich keine zu großen Ankündigungen mache und kann die Tour individueller gestalten.

> *„Unser Anliegen ist es, dass die Packages auch etwas über die Bergsteigerdörfer vermitteln.“*
> **Christina Schwann**

**Wolfgang Krauland:** Die Leute wollen aber sehr wohl eine grundlegende Information zur Region, zu den Besonderheiten, zur Kultur usw. Diese Infos soll der Guide liefern, der dazu ein Storybuch haben muss.

**Christina Schwann:** Das Problem ist, dass man etwas zusammenstellt, wie man es auch selbst buchen würde und damit oft eher erfolglos bleibt.

**Wolfgang Krauland:** Man muss sich überlegen, wie man gemeinsam auf dem Markt auftreten kann. Eine Möglichkeit wäre ein virtueller Katalog mit den schönsten Angeboten.

**Christina Schwann:** Wenn ich auf der Messe bin, wollen die Leute buchen, sie hätten gerne konkrete Packages. Unser Anliegen ist es, dass diese auch etwas über das Bergsteigerdorf vermitteln.

**Monika Bischof:** Wie aufwändig ist eigentlich diese Konzessionsprüfung?

**Wolfgang Krauland:** Es gibt nicht viele Reiseveranstalter die Wanderangebote im Programm haben. Bei Paketverkauf an Privatgäste ist es kein so großes Problem, hier werde ich kaum Schwierigkeiten bekommen. Vorsicht ist bei Gruppenreisen geboten.

**Christina Schwann:** Bei guten Wanderpackages gäbe es auch die Möglichkeit, diese über die Bergsteigerschule des OeAV zu verkaufen.

*Erwin Soukup, Partnerbetrieb Lesachtal*

*Das Hochweißsteinhaus - seit 85 Jahren hochalpine Gastlichkeit*

*Die Fahne am Hochweißstein ist am Ende der Saison von Wind und Wetter schon recht zerzaust.*

*Christian Unterguggenberger mit Helga Beermeister und Cristina Gavaz*

*Wolfgang Krauland, Krauland Reisen, in vollem Einsatz*

*Cristina Gavaz und Roland Kals ins Gespräch vertieft*

# Bauernladen, Mühlenweg, Bergtour

## Im Lesachtal gab es viel zu besichtigen und zu erleben

*Der liebevoll eingerichtete Bauernladen in Maria Luggau.*

*Brigitte Lugger führt den Bauernladen und ist maßgeblich für den Erhalt der alten Mühlen verantwortlich.*

*Natürlich wurden auch die Mühlen ausführlich besichtigt.*

*Die alten Mühlen wurden liebevoll restauriert und sind voll einsatzfähig.*

*Karl Kapferer und Christoph Stock vom neuen Bergsteigerdorf Sellrain mussten allerdings eine Rast einlegen.*

*Ein würdiger Abschluss des Tages: Die detailreichen Informationen von Frau Lugger.*

*Sonnenuntergang in Maria Luggau, fotografiert durch das Tor der Wallfahrtskirche.*

*Auch die Besichtigung der großen Basilika in Maria Luggau war Teil des Programms.*

*Der sehr schön gepflegte Friedhof gehörte natürlich auch dazu.*

Der „harte Kern", die da waren Regina Hatheier-Stampfl, Wilfried Türtscher, Helga Beermeister, Joachim Benz, Karl-Heinz Hesse, Monika Bischof, Ulrich Kirchmayr und Christina Schwann, war am Sonntag, den 30.9.2012 bei doch etwas durchwachsenem Wetter noch auf einer kleinen Bergtour in der Umgebung des Hochweißsteinhauses unterwegs. Von der Hütte machten wir uns auf den Weg zum Öfnerjoch, wo uns der Nebel wieder ziemlich vereinnahmte. Bei schlechter Sicht und kurzfristigen Orientierungschwierigkeiten, die wir aber schnell wieder im Griff hatten, ging es weiter zum Bladnerjoch - genau entlang der Grenzlinie zu Italien.
Dort angekommen waren wir dann schon etwas müde und zum Teil ein wenig durchnässt. Der Abstieg zur Hütte war aber nicht mehr allzu weit und dort erwartete uns Ingeborg Guggenberger mit heißem Tee, Suppe und sensationellem Kuchen.

An dieser Stelle ein riesengroßes Dankeschön an Ingeborg Guggenberger für die einzigartig gute Verpflegung auf ihrer Hütte - selten so gut gegessen!! Außerdem war es ein sehr gelungener Hüttenabend - der letzte der Saison, der natürlich gebührend gefeiert wurde.

# Ein herzliches Dankeschön!

Das Projektteam „Bergsteigerdörfer“ bedankt sich sehr herzlich bei Bürgermeister Franz Guggenberger, Viezebürgermeister Johann Windbichler, Tourismusverantwortlichem Christian Unterguggenberger, Partnerbetriebsinhaber Erwin Soukup, Hüttenwirtin des Hochweißsteinhaueses Ingeborg Guggenberger sowie allen weiteren Helfern und Helferinnen für die hervorragende Planung und Organisation der Tagung und der Ausflüge sowie für das ausgezeichnete Menü am Begrüßungsabend im Gasthaus Wilhelmer, auf das uns die Gemeinde Lesachtal eingeladen hat.

Vielen Dank außerdem allen Teilnehmern, die durch ihre aktive Mitarbeit die Diskussionen sehr lebhaft gestalteten und so dazu beitrugen, dass jeder einen Teil für sich mit nach Hause nehmen konnte.

Anbei noch ein paar Eindrücke aus dem wunderschönen Lesachtal, damit es allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleibt und all jenen, die nicht dabei sein konnten, Lust auf einen Besuch macht.

# Die Teilnehmer

| Nr. | Nachname | Vorname | Funktion |
|---|---|---|---|
| 1 | Angermann | Peter | OeAV-Sekt. Mallnitz |
| 2 | Außerlechner | Josef | Bürgermeister Kartitsch |
| 3 | Beermeister | Helga | TVB Steinach - St. Jodok |
| 4 | Benz | Joachim | Arge Tauernhöhenwege, DAV-Sekt. Göppingen |
| 5 | Bischof | Monika | Verein Großes Walsertal Tourismus |
| 6 | Bodner | Heinz | TVB Kartitsch |
| 7 | de Pellegrin | Camillo | Bürgermeister von Forno di Zoldo |
| 8 | Fürhapter | Martin | Partnerbetrieb Innervillgraten |
| 9 | Galle | Ewald | Lebensministerium |
| 10 | Gavaz | Cristina | Projektkoordination Italien |
| 11 | Gfreiner | Joachim | OeAV-Landesverband Kärnten |
| 12 | Guggenberger | Franz | Bürgermeister Lesachtal |
| 13 | Guggenberger | Ingeborg | Wirtin Hochweißsteinhaus |
| 14 | Haßlacher | Peter | Projektteam Bergsteigerdörfer |
| 15 | Hauger | Georg | OeAV-Sekt. Austria, 3. Vorsitzender |
| 16 | Hatheier-Stampfl | Regina | Projektteam Bergsteigerdörfer |
| 17 | Hesse | Karl-Heinz | Arge Tauernhöhenwege, DAV-Sekt. Göppingen |
| 18 | Kals | Roland | Projektteam Bergsteigerdörfer |
| 19 | Kapferer | Karl | Bürgermeister St. Sigmund im Sellrain |
| 20 | Kirchmayr | Ulrich | Projektteam Bergsteigerdörfer |
| 21 | Kleinwächter | Andreas | TVB Mallnitz |
| 22 | Krauland | Wolfgang | Krauland Reisen |
| 23 | Kulmesch | Heribert | Viezebürgermeister Gemeinde Zell-Sele |
| 24 | Lederer | Sepp | OeAV-Sekt. Obergailtal-Lesachtal |
| 25 | Mayr | Hans | Tourismusverband Lunz am See |
| 26 | Mosena | Aldo | CAI Forno di Zoldo |
| 27 | Mosena | Bettina | CAI Forno di Zoldo |
| 28 | Moser | Gerhard | Partnerbetrieb Vent |
| 29 | Ortner | Adelheid | Partnerbetrieb Lesachtal |
| 30 | Schett | Josef | Tourismusobmann Villgratental |
| 31 | Schlosser | Hannes | Redakteur Alpingeschichte |
| 32 | Schwann | Christina | Projektteam Bergsteigerdörfer |
| 33 | Sint | Anton | OeAV-Landesnaturschutzreferent Tirol/Sekt. Sillian |
| 34 | Soukup | Erwin | Partnerbetrieb Lesachtal |
| 35 | Steger | Paul | OeAV-Sekt. Zillertal |
| 36 | Stemberger | Michaela | Partnerbetrieb Lesachtal |
| 37 | Stock | Christoph | TVB Innsbruck u. seine Feriendörfer |
| 38 | Türtscher | Wilfried | Wanderführer Gr. Walsertal |
| 39 | Unterguggenberger | Christian | TVB Lesachtal |
| 40 | Wassner | Egon | Amtsleiter Zell-Pfarre |
| 41 | Wassner | Engelbert | Bürgermeister Zell-Pfarre |
| 42 | Weidinger | Alois | Bürgermeister Grünau |
| 43 | Windbichler | Johann | Vizebürgermeister Lesachtal |
| 44 | Wurzer | Inge | Wanderführerin Lunz am See/Hüttenpächterin Ybbstaler Hütte |
| 45 | Wurzer | Paul | Hüttenpächter Ybbstaler Hütte |

Lesachtal, 2012

BERGSTEIGER
DÖRFER

www.bergsteigerdoerfer.at